Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 78. | Dortmund, Donnerstag, den 2. April 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage, zusammen 14 Seiten.

Erfolge und Aussichten der inneren Kolonisation.

Die Universitätsstadt Greifswald ist fast von allen Seiten von Fideikommissen und von Besitz in toter Hand umschlossen. In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich die beiden der Hochschule gehörenden Güter Ladebow und Eldena. Diese sind im ganzen verpachtet. Die Pachtverträge laufen im nächsten Jahre ab. Nun hat sich die Stadtvertretung an den Herrn Unterrichtsminister gewendet mit der Bitte, der Stadt die beiden Güter zu verkaufen, teils um den notwendigen Grund und Boden für Bauland zu erhalten, teils um einen öffentlichen Park zu errichten. Den Rest will man im Wege der Aufteilung an Bauern vergeben. Die überwiegende Mehrzahl der Hochschullehrer ist der Absicht der Stadt entgegengekommen dadurch, daß man eine Eingabe an den Kultusminister richtete mit der Bitte, dem Wunsche der Stadt zu willfahren. Unter den wenigen Hochschullehrern, die sich ausgeschlossen haben, befinden sich der Rektor Prof. Dr. Stampe und der Inhaber des Lehrstuhls für Nationalökonomie, Prof. Dr. Oldenberg.

Ueber die agrarpolitische Seite der Angelegenheit äußerte sich sehr fesselnd der Gutsbesitzer Becker-Hermannshagen. Er brachte im „Tageblatt für Vorpommern" eine Uebersicht bei, die über die örtlichen Interessen hinaus Beachtung verdient. In den Jahren 1894—1911 sind in Schwedisch-Neuvorpommern (Regierungsbezirk Stralsund) unter der staatlichen Aufsicht der Generalkommission zu Frankfurt a. d. O. Großgüter in 478 Rentengüter auf einer Fläche von achteinhalb Quadratkilometern aufgeteilt worden. Die Einwohnerzahl dieses Gebietes hat sich verdoppelt, was sehr beachtlich ist in einem Bezirk, in dem der Abwanderungsverlust seit 15 Jahren ungefähr vier Prozent beträgt. Die Hebung der Viehzucht ist geradezu erstaunlich. Die Anzahl der Pferde hat sich verdoppelt. Die Kopfzahl der Rinder hat sich verdreifacht, von 170 auf 510 auf den Quadratkilometer. Sie übersteigt den Durchschnitt des Bezirks, 389 Stück, erheblich und nähert sich dem Durchschnitt des Staates (556 Stück auf den Quadratkilometer). Die Anzahl der Schweine hat sich verdierfacht, von 150 auf 960 Stück auf den Quadratkilometer. Auch hier ist der Durchschnitt des Bezirks, 509 Stück, erheblich überholt.

„Nach allem". — so sagt Becker — „welch ein Umschwung, welch ein Leben und Weben entsteht auf einer Scholle, wenn im Stall das „Auge des Herrn" nicht hier mehr als verdreißigfacht! Nicht zu vergessen das Auge der Hausfrau und der Kinder!" Mit Recht sagt der Verfasser hinzu: „Wo gibt es einen Erbstand, in Stadt und Land, der angesichts der hier gegebenen Uebersicht nicht zu dem Schluß kommen müßte: hier handelt es sich auch um Dein lebendiges, um Dein berechtigtes Interesse. Gleichviel, was Du hervorbringst, an der Hobelbank oder an der Esse, gleichviel welche Dinge Du, vermittelnd zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher, verteilst, hier sind aus 15 Menschen 478 geworden, die Dich für den Betrieb ihres Gewerbes gebrauchen. Hier ist das Angebot marktfähiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf derselben Grundlage verdreifacht. und verdreifacht."

Zu dieser Frage schreibt uns Herr Becker noch folgendes: Der Ruf nach innerer Kolonisation erklingt nicht in den Landstädten im Osten vernehmlich genug, wenn man ihn doch endlich hören würde, mit derselben Eindringlichkeit und mit derselben Stärke, auch in den Großstädten! Das ist ja das bedauerliche Hemmnis, das uns auf Schritt und Tritt bei unseren agrarischen Absichten begegnet, daß die öffentliche Meinung, seitdem der Bund der Landwirte in Erscheinung getreten ist, die wirtschaftliche Welt in zwei Lager geschieden zu sehen sich gewöhnt hat. Die Tatsache ist, daß die gewaltigen Fortschritte des Verkehrs, der Technik, des Gewerbes mit seinen vielgestaltigen und reichen Darbietungen für alle Arten des Bedarfs Stadt und Land um so enger auf einander weisen, jeden Teil als Produzenten und als Konsumenten. Freilich ist es nicht nur der Bund der Landwirte, dessen Lehren samt ihrer suggestiven Kraft überwunden werden müssen. Auch mit der Sozialdemokratie in den preußischen Großstädten muß man sich auseinandersetzen, nachdem ihre Vertretung im preußischen Abgeordnetenhause Schulter an Schulter mit der Reaktion der inneren Kolonisation sich entgegensetzt. Wie kann man das tun angesichts der Tatsachen der Generalkommission für die Rentengüter vorkommern! Sie geben immerhin einen beachtenswerten Beobachtungskreis, wenn es sich auch nur um 4 Prozent der Gesamtfläche des Regierungsbezirks handelt, von dem über 21 Prozent fideikommissarisch gebunden sind. — Gegen Fideikommisse! Für innere Kolonisation! Das muß die Losung des Tages sein, auch in den Großstädten. Je dringlicher dessen Ruf ertönt, um so mehr werden wir erreichen, — trotz aller Hemmnisse.

Deutsches Reich.

Zur Aufbesserung der Altpensionäre.

Ueber den dem Bundesrat zugegangenen Gesetzentwurf hinsichtlich der Aufbesserung der Altpensionäre äußert sich der Abg. Sivkovich in der Vossischen Zeitung dahin, daß der Entwurf einen Sturm der Entrüstung hervorrufen werde; von neuem sollten die Männer, die ein langes arbeitsreiches Leben hindurch dem Reiche ihre Kraft gewidmet haben, am Ende ihrer Tage als Stiefkinder behandelt werden, weil sie den einen Fehler haben, daß sie alt sind. Die Altpensionäre würden einsichtig genug sein, sich mit einer würdigen Abschlagszahlung auf ihre Forderung der vollständigen Gleichstellung mit den Neupensionären zufrieden zu geben. Das bedauerliche an dem Vorschlag der Regierung sei aber, daß wieder nur Gnade und nicht Recht in Aussicht gestellt werde. Es werde Sache des Reichstages sein, die Regierungsvorlage entsprechend umzugestalten.

Die konfessionelle Seite des Geburtenrückganges

wird in einem Artikel der „Christlichen Welt" unter der Ueberschrift „Wie Preußen katholisch wird" untersucht. Danach hat sich in den letzten zehn Jahren der Geburtenrückgang zwar auch bei der katholischen Volksschicht geltend gemacht, ja in den großen Städten stärker als bei der evangelischen; auch ist die Sterblichkeit bei den Katholiken größer. Aber das gleicht den ungeheuren Vorsprung der katholischen Geburtenzahl nicht aus. Unter 1000 ehelich Geborenen waren in Preußen 1875: 603 aus rein evangelischen Ehen, 1905 nur noch 539 und 1911 nur noch 519, dagegen aus rein katholischen Ehen in denselben Jahren 339, 390 und 408. Noch zehn Jahre — und nicht mehr die Hälfte des alljährlichen Nachwuchses ist evangelisch — so klagt der Verfasser des Artikels in der „Christlichen Welt". Die wirkliche Geburtenzahl hat bei den rein evangelischen Ehen Preußens 1875 über 600 00 betragen und ist bis 1911 auf rund 585 000 zurückgegangen; in den rein katholischen Ehen waren die Zahlen in jenem Jahre rund 340 000, in diesem 460 000, also etwa 120 000 mehr.

Diese Zahlen reden allerdings eine harte Sprache. Die „Christliche Welt" schreibt dazu: „Was die zunehmende Katholisierung Preußens — nicht durch das Zentrum, nicht durch die Jesuiten, sondern durch einen förmlichen Naturprozeß — für die Religion, Kultur, Wirtschaft und Politik Deutschlands und nicht nur Deutschlands allein bedeutet, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Ja, fast scheint es, als ob man geradezu von dem drohenden Untergang des ganzen Protestantismus reden müßte; denn die germanisch-protestantischen Länder bleiben an Zahl der Nachkommenschaft durchweg hinter den südlich-romanischen und den slavischen Ländern weit zurück."

Zurückweisung alldeutscher Engherzigkeit.

In dem Berliner Bündlerorgan hatte sich der Wehrvereins-Generalmajor Keim darüber aufgeregt, daß die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe in Leipzig auf ihrem Reklameplakat die lateinische Schrift verwendet habe. Man habe, erklärte er unter anderem, die deutsche Schrift in die Ecke gestellt. Gegen diesen Vorwurf, die deutsche Art verleugnet zu haben, wendet sich jetzt das Direktorium der Ausstellung in einem Schreiben an die Presse. Es schreibt unter anderem:

„Daß buchkünstlerische Gesichtspunkte bei einer buchgewerblichen Ausstellung in erster Linie entscheidend sein müssen, dürfte allgemein einleuchten. Auch ist die lateinische Schrift beim Plakat auf weite Entfernungen, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, unserer Ansicht nach lesbarer als die deutsche. Im übrigen bedauern wir es außerordentlich, wenn solche rein ästhetischen Fragen immer wieder mit nationalen Gesichtspunkten, die damit gar nichts zu tun haben, vermengt werden, und können nur versichern, daß unsere „bewußt deutsche Gesinnung" nicht so schwächlich ist, daß sie an der Anwendung von Antiquaschriften zugrunde gehen könnte."

Es ist recht bemerkenswert, daß die alldeutsche Engherzigkeit jetzt auch von da uns gebührend zurückgewiesen wird, wo die Alldeutschen bisher die erste Flöte zu spielen glaubten: in Leipzig.

Kleine Nachrichten.

Stendal, 1. April. Die Reichstagsersatzwahl für den Kreis Osterburg-Stendal ist auf den 15. Mai festgesetzt worden.

Berlin, 1. April. Minister von Breitenbach hat einen dreiwöchigen Urlaub genommen.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 1. April. Der frühere Ministerpräsident Barthou wurde vom Untersuchungsrichter vernommen. Er erklärte, daß er Frau Gueydan, der ersten Frau Caillaux, einige Tage vor dem Anschlage auf Calmette begegnete. Im Gegensatz zu den Erklärungen der Frau Caillaux war keineswegs von einem Feldzug des Figaro die Rede, noch weniger von Schriftstücken, die Calmette in den Händen haben sollte. Er habe von dem Vorhandensein eines mit „Ton Jo" unterzeichneten Schriftstückes am Tage der Veröffentlichung erfahren. Er erklärte weiter, er wurde bei Calmette nur wegen gewisser Dokumente vorstellig, welche die auswärtige Politik betrafen. Er könne nicht mehr aussagen, als er bereits von der Tribüne der Kammer erklärt habe. Er wurde bei Calmette vorstellig, damit dieser nicht den Bericht des Oberstaatsanwalts Fabre veröffentlichte. An dem Feldzug des „Figaro" sei er keineswegs beteiligt. — Der Untersuchungsrichter verhörte dann den Journalisten Vervoort. Dieser erklärte, Frau Gueydan habe ihm gegen Ende des Jahres 1911 vorgeschlagen, in einer Zeitung, die von Caillaux an seine jetzige Frau, die damals mit Clarelie verheiratet gewesen ist, gerichtete Briefe veröffentlichen zu lassen. Er habe den Eindruck gehabt, daß Frau Gueydan wegen ihrer Scheidung von Caillaux gereizt war. Gleichwohl habe sie seinen Einwänden gegenüber nicht auf ihrem Verlangen bestanden. Er habe dann Desclaux, den damaligen Kabinettschef des Ministerpräsidenten benachrichtigt, und auf dessen Bitten hin, habe er sich mit Erfolg bemüht, die Veröffentlichung der Briefe zu verhindern. Er fügte hinzu, er sei überzeugt, daß Calmette, dessen Loyalität er kannte, die Briefe nicht veröffentlicht haben würde, doch hätte Frau Caillaux eine Veröffentlichung fürchten können.

Die Rochettekommission folgert.

Paris, 1. April. Die Schlußfolgerung der Rochettekommission erklärt: Es ist erwiesen, daß unter dem Ministerium Monis Eingriffe der Regierung vorgekommen sind, um durch Vermittlung des Oberstaatsanwalts Fabre von dem Präsidenten der Berufungsstrafkammer einen Aufschub des Rochetteprozesses zu erreichen. Dieser Aufschub konnte nicht den Zweck haben, Rochette den Vorteil der Verjährung zu sichern, aber er gab ihm eine größere Freiheit zur Fortsetzung seiner Operationen. Der Schritt bei dem Oberstaatsanwalt geschah in dem Augenblick, als die Rochetteangelegenheit, die am Anfang durch unrechtmäßige Manöver und mißbräuchliche Eingriffe der Rochettepresse und der Polizei gekennzeichnet war, endlich wieder in normale Bahnen zurückkehrte und sich einer gesetzmäßigen Lösung näherte. Der Aufschub bedeutete einen Erfolg für die verzögernde Taktik Rochettes. Die Intervention der Minister lasse sich erklären, ohne daß man gegen ihre persönliche Rechtschaffenheit einen Verdacht aussprechen könne. Die geheimnisvolle Persönlichkeit, die dem Advokaten Bernard den sicheren Erfolg des Aufschubersuchens in Aussicht stellte, sei Rochette selbst gewesen, welcher über die Freundschaft des mit Caillaux persönlich in Verbindung stehenden Direktors des Rappell, Dumesnil, verfügte. Der Schritt Caillaux und das Ausscheiden Monis seien weder ein Akt der Korruption, da sie an der Angelegenheit kein persönliches Interesse hatten, noch ein Akt der Rechtsbeugung, da der Aufschub zur Verjährung nicht beitragen konnte. Aber dies stellt den beklagenswerten Mißbrauch ihres Einflusses dar. In den Ausschußfolgerungen wird ferner das Bedauern darüber ausgesprochen, daß der Oberste Staatsanwalt Fabre in dem Gefühl der Entrüstung nicht Kraft genug fand, Widerstand zu leisten. Ebenso beklagenswert sei es, daß der Präsident des Appellgerichtshofes Bidault die Freundschaft für Fabre soweit trieb, ihm den regelrechten Gang der Justiz zu opfern und vor dem Untersuchungsausschuß im Jahre 1912 der Wahrheit zuwiderlaufende Aussagen zu machen. Die Angelegenheit sei vor allem deshalb ernst, weil die Regierung eine Geringschätzung für die ordnungsmäßige Verhandlung und die Unabhängigkeit der Richter an den Tag legte, weil sich der übermäßige Einfluß der Finanz, und zwar selbst der niedrigsten Art der Finanz und die Verquickung der Finanz, der Presse und der Regierung gezeigt habe. Alle Parteien aller Länder seien derartigen beklagenswerten Vorfällen, selbst ohne Wissen der Mehrheit der Volksvertreter ausgesetzt. Betreffend die Haltung Briands und Barthous wurde bemerkt, daß beide zum mindesten im Jahre 1913 vor dem Untersuchungsausschuß hätten Aufklärung geben können. Der Bericht Fabres sei ein amtliches und vertrauliches Schriftstück gewesen, welches Barthou als Justizminister empfangen habe. Die Darstellung Barthous gebe keine Erklärung dafür, mit welchem Rechte er dieses Schriftstück zu seinem persönlichen Eigentum machen konnte. Die Kammer wird über die von dem Ausschuß festgestellten wesentlichen Tatsachen zu urteilen haben.

Türkei.

Konstantinopel, 1. April. Der Kommandeur des ersten Korps Oberst Nuribey, der gestern einen Automobilunfall erlitten hat, ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Gegen den Tabaktrust.

Dortmund, 2. April.

Die von dem Zigarrenhändler-Verein Dortmund und dem Verband zur Abwehr des Tabaktrustes unter dem Rufe: „Auf zum Kampf gegen den Tabaktrust" nach dem Könischen Hofe einberufene öffentliche Versammlung erfreute sich eines guten Besuches. Der Generalsekretär Georg Lipke aus Dresden sprach, nachdem Herr Hamacher die Versammlung eröffnet hatte, in fesselnder Weise über die „Trustabwehr in Deutschland". Zunächst beleuchtete er scharf die Verhältnisse im deutschen Tabakgewerbe, um dann an der Hand von Beispielen das rücksichtslose Vorgehen des Trusts anschaulich vor Augen zu führen. Er wies nach, daß die amerikanischen Trusts sich in Deutschland einzunisten alle Anstrengungen machten und das deutsche Kapital bei Seite zu schieben trachteten, um dann rücksichtslosen Mißbrauch mit ihrer Macht auch in Deutschland treiben zu können. Wenn man die trustfreien Unternehmungen ohne Widerstand vom Trust aufsaugen lasse, dann würden nicht nur die Unternehmer und Händler vom Turst abhängig, sondern auch die Raucher. Redner unterzog nun das Zugabewesen, mit dem die Trustfirmen die Konkurrenz aus dem Felde schlagen wollten, einer sehr abfälligen Kritik und erklärte einleuchtend, daß die Zugaben natürlich der Käufer bezahlen müsse, ohne jedoch viel davon zu sehen, weil diese Zugaben beim Verkaufer hängen blieben. Herr Lißke forderte auf, den Trusts Widerstand zu leisten. Jedenfalls würden auch bald von Reichswegen Maßregeln gegen die Trusts getroffen, damit das freie Gewerbe, der freie Handel geschützt werde gegen das fremde Kapital. — Nachdem der lebhafte Beifall verklungen, warnte Herr Hamacher vor Annahme der Trustgeschenke, die gerade in den letzten Tagen in Dortmund vielfach angeboten worden seien. Es knüpfte sich eine Aussprache an den Vortrag, in der sedigtlich Zustimmung zum Ausdruck kam. Die Versammlung nahm folgende Entschließung an:

„Die am 1. April 1914 im Kölnischen Hofe zu Dortmund tagende, von Interessenten aller Kreise gut besuchte öffentliche Versammlung erhebt gegenüber der immer noch drohenden Trustgefahr im deutschen Tabakgewerbe aufs neue ihre warnende Stimme. Sie erkennt an, daß die beteiligten Händler in Dortmund redlich bemüht gewesen sind, die Trustfabrikate möglichst auszuschalten, bedauert aber zugleich lebhaft, daß dieses Bestreben in Raucherkreisen noch immer nicht allenthalben Unterstützung findet. Da nun neuerdings von einer Trustfirma in besonderem Maße versucht wird, sich durch verlockende Angebote an alle möglichen Händlerkreise im Geschäft zu erhalten, so fordert die Versammlung wiederholt zur tatkräftigen Unterstützung der Bestrebungen des Verbandes zur Abwehr des Tabaktrustes auf. Die Trustgefahr, die in erster Linie für die Raucher schwere Nachteile im Gefolge haben muß, ist erfolgreich nur dann zu bekämpfen, wenn alle Beteiligten die Trustfabrikate meiden, und insbesondere nur solche Zigaretten kaufen und verkaufen, deren Packungen die bekannte „Antitrustwehr-Schutzmarke" als Kennzeichen der Trustfreiheit ihrer Hersteller tragen.

Abschiedsfeier für Geheimrat Auler.

Dortmund, 2. April.

Zu einer Abschiedsfeier hatten sich gestern in der Aula des städtischen Realgymnasiums mit den Vertretern der Behörden, dem Lehrerkollegium und Schülern, frühere Schüler, Freunde und Gönner der Anstalt zusammengefunden. Es galt dem aus dem Amte scheidenden Direktor Geheimen Studienrat Dr. Auler noch eine besondere Ehrung zu bereiten. Die Feier wurde durch den gemeinschaftlich gesungenen Choral „Bis hierher hat mich Gott gebracht", eingeleitet. Dann nahm Provinzialschulrat Prof. Schickhelm das Wort, um dem Scheidenden den Dank der vorgesetzten Behörde für die 20jährige erfolgreiche Tätigkeit als Direktor des Städt. Realgymnasiums zum Ausdruck zu bringen. Den Dank der Stadt Dortmund sprach Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff aus:

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Der Tag ist gekommen, an dem Sie Abschied nehmen wollen von einer Tätigkeit, die Ihnen fest ans Herz gewachsen war, die Ihnen Lebensarbeit war. Solch Scheiden tut weh. Doch muß bei Ihnen das Wehgefühl betäubt werden von dem Gefühl stolzer Genugtuung, von dem stolzen Gefühl: Ich habe genug getan, Zwanzig Jahre lang haben Sie Ihre besten Kräfte in den Schuldienst der Stadt Dortmund gestellt. Eine Aufgabe haben Sie bewältigt, denen nur ein ganzer Mann gewachsen sein konnte. Mit der erstaunlichen Entwickelung der Stadt Dortmund hat Ihre Anstalt getreulich Schritt gehalten, Als Sie kamen, wurden Sie von 440 Schülern begrüßt; nun Sie gehen, rufen Ihnen 750 Schüler ein herzliches Lebewohl zu. Die größte höhere Schule für Dortmunds männliche Jugend ist Ihr Realgymnasium geworden. Die schwere Last, einen solch großen Schulkörper zu leiten, haben Ihre starken Schultern unverdrossen getragen. Nicht sind Sie untergegangen, in der Alltäglichkeit der harten Arbeit. Frei blieb Ihr Geist für alle großen Schulfragen. Reformen war Ihr Sinnen und Trachten. Den Anforderungen des täglichen Lebens haben Sie stets ein besonderes Interesse entgegengebracht. Davon zeugt die intensive Förderung, die Sie den kaufmännischen Schulen unserer Stadt haben angedeihen lassen, eine Förderung, die Sie auch nach Ihrer Pensionierung als Mitglied des kaufmännischen Schulkuratoriums ja gerne fortsetzen. So schuldet die Stadt und ihre Bürgerschaft Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, als hervorragendem Schulmann rückhaltlose Anerkennung und vielseitigen, innigen Dank. In dieser Stunde solche Anerkennung auszusprechen, solchen Dank abzustatten, ist mir ein Herzensbedürfnis. Möchten Sie noch recht lange genießen den wohlverdienten Ruhestand im Sonnenlicht des Westfalendamms.

Den Dank des Lehrerkollegiums kleidete der stellv. Direktor Herr Professor Dr. Linse in warme Worte. Er wünschte dem Scheidenden noch eine lange Reihe von Jahren neugestärkter körperlicher Rüstigkeit und altgewohnter geistlicher Frische zu einem sonnigen Lebensabend. — Die Lehrerschaft der höheren Schulen Dortmunds ließ durch Herrn Geh. Studienrat Dr. Franz herzlichsten Dank aussprechen. Herr Generalleutnant von Harbou machte sich in vortrefflicher Weise zum Sprachrohr der Eltern, die Herrn Geheimrat Auler nicht genug danken könnten für die Hingabe, mit der er die seiner Schule anvertrauten Kinder zu Charakteren erzogen habe.

Zum Schluß sprach Herr Geh. Dr. Auler allen Rednern, die ihm in so reichem Maße gedankt und ihre Anerkennung ausgesprochen hatten, in wehmütigen Worten seinen Dank aus. Besonderen Dank zollte er noch dem stellvertretenden Direktor Professor Dr. Linse für die treue Pflichterfüllung während seiner Vertretung.

Wie bei allen Schulfeiern, so erfreuten auch hier das Schülerorchester und der Schülerchor unter ihren bewährten Leitern Herrn Konzertmeister Hagewald und Gesanglehrer Hallermann durch einige wohlgelungene Vorträge. — Nach der offiziellen Feier wurden dem scheidenden Direktor nach einer Ansprache des Herrn Professors Dr. Linse und unter Dankesworten vom Lehrerkollegium ein Ruhesessel und vom Königl. pädagogischen Seminar ein Blumenarrangement überreicht.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 2. April.

—: Bei der Kreis-Sparkasse zu Dortmund, Ostenhellweg 36-38 beirugen die Einlagen im ersten Vierteljahr 1914: 1 494 795,48 Mark, die Rückzahlungen 855 367,30 Mark, mithin Mehreinlagen: 639 428,18 Mark. Da am Schlusse des Jahres 1913 ein Einlagenbestand von 7 648 133,82 Mark vorhanden war, stellt sich der Einlagenbestand Ende März 1914 auf 8 287 562,00 Mark.

—: Eine 25jährige Tätigkeit im Baugeschäft von Seb. Elm hier vollendete gestern — 1. April — der Maurerpolier Wilhelm Arens. Der Magistrat übermittelte ihm aus diesem Anlasse ein Glückwunschschreiben, in dem der langjährigen und vorbildlichen Hingabe an die Berufspflichten anerkennend gedacht wird.

—: Der Gewerbeverein hält am nächsten Sonntag, abends 8,30 Uhr eine Versammlung ab, in der der Jahresbericht erstattet, der Haushaltsplan für 1914-15 festgesetzt, die Ergänzungswahl des Ausschusses, sowie die Wahl der Rechnungsprüfer vorgenommen und noch andere Vereinsangelegenheiten erledigt werden sollen.

—: Bezirksverein Dortmund des Verbandes der unteren Post- und Telegraphenbeamten. Am letzten Sonntag hielt der Bezirksverein seinen ersten diesjährigen Bezirkstag ab. Derselbe tagte im Gewerbeverein und war überaus stark besucht. Erschienen waren 99 Delegierte, welche 3656 Stimmen vertreten. Der Verein hatte im letzten Jahr einen Zuwachs von 210 Mitgliedern zu verzeichnen. Die ersten Punkte der Tagesordnung, meist geschäftlicher Natur, wurden glatt erledigt. Eine lebhafte Debatte entspann sich bei dem Punkt „Standesfragen". Allgemein bedauert wurde die wiederstrebende Haltung der Regierung bei der Erhöhung der Oberpostschaffnergehälter. Von den vielen zur Beratung stehenden Anträgen verdient die Annahme des Antrages, betreffend Einführung von Kinderzulagen, einer besonderen Erwähnung. Von dem zielbewußten aufwärtsstrebenden Geist der unteren Postbeamten zeugt ferner die Annahme des Antrages, bei allen sich bietenden Gelegenheiten die weiter Durchbildung des Standes zu fördern, beispielsweise durch Teilnahme an sozialwirtschaftlichen Kursen. Die Mittel hierzu wurden einstimmig bewilligt.

—: Gernsheim-Fest am 3. und 4. Mai 1914. Außer dem bereits genannten Solisten wird noch der Pianist Kurt Schubert aus Berlin bei dem Feste mitwirken. Der junge Pianist hat durch seine Klavierabende in Berlin sich längst die Anerkennung der Berliner Presse erworben. Den Dortmundern ist Herr Schubert kein Neuling. Vor einigen Jahren schon war er hier an der Kronenburg solistisch tätig. Seine Leistungen fanden bei Publikum und Presse großen Beifall. Herr Schubert wird am 4. Mai das Klavierkonzert von Friedrich Gernsheim spielen.

—: Stadttheater, Dortmund. Die Theaterdirektion teilt mit, daß die Abendvorstellungen am kommenden Sonnabend und Sonntag erst um 8 Uhr beginnen und zwar wegen der an diesen Tagen stattfindenden Generalprobe und des Konzertes des Musikvereins.

—: Kronenburg. Einen erfreulichen Beweis dafür, in wie weiten Kreisen die Erkenntnis von den Schönheiten der Werke von Joh. Brahms bereits Platz gefunden hat, bietet der diesjährige Brahms-Zyklus des Philharmonischen Orchesters. Während in den Vorjahren bei Beginn der Brahms-Abende der Besuch merklich nachließ, hielt sich bei dem 1. Brahms-Konzert am vergangenen Freitag die Besucherzahl auf der Höhe des soeben beendeten Beethoven-Zyklus. Damit ist die Absicht des Herrn Professors Hüttner, der Brahms'schen Kunst hier eine Pflegestätte zu bereiten, erreicht und die damit verbundene Mühe reichlich belohnt. Für Freitag, den 3. April hat Herr Professor Hüttner ein Brahms-Mozart-Programm entworfen, in dem Herr Otto Enke (Lehrer für Klavier am hiesigen Hüttner-Konservatorium) als Solist genannt ist. Das Programm enthält folgende Werke J. Brahms: Symphonie Nr. 2 in D-dur, Tragische Ouvertüre, Zwei Rhapsodien in H- und G-moll für Pianoforte; W. A. Mozart: Konzert für Pianoforte in B-dur, Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens". Abonnementskarten sind ohne Auszahlung gültig.

Westfälisches Musik-Seminar Dortmund

verbunden mit Holtschneider Musik-Schule.

Der 7. Schüler-Vortragsabend, der zum 1. Mal vor der breiten Oeffentlichkeit zeigen sollte wie die junge Anstalt sich ihrer Zöglinge annimmt, hatte einen ganz außerordentlichen Erfolg. Der Besuch ließ, trotzdem der große Saal der Kronenburg zur Verfügung stand, nichts zu wünschen übrig. Die Leistungen stellten der Direktion und dem Lehrer-Kollegium das glänzendste Zeugnis aus.

Zunächst spielten junge Schüler der Musikschule, 9 an der Zahl, Klavierkompositionen von Mozart, Czerney, Diabelli, Grieg usw. aus den Klassen der Herren Hassenflug, Knümann und Förstien und der Damen Fräulein Riese, Schweigmann und Wintrath. Sonst hervorzuheben sind die Leistungen des Herbert Billau, der mit viel musikalischem Verständnis und technischer Sicherheit einen Walzer von Durand spielte. Ferner Hildegard Neuhaus und Irmgard Knäpper.

Zum Schluß des ersten Teils traten 15 Schüler der Violin-Ausbildungsklasse des Herrn Herforth auf, um unter Begleitung des Orchesters das Largo von Händel in tadelloser Reinheit und sicher vorzuführen.

Nach den Anfangsschülern folgten im 2. Teil nur Studierende des Westfälischen Musik-Seminars, die der Ausbildungsklassen von Fräulein Tellering, der Herren Knümann und Herforth angehören. Von diesen seien zunächst genannt Fräulein Hilde Wintrath und Fräulein Aenne Schweigmann, die am Montag nach 3jähriger Vorbereitungszeit (2 Jahre bei Herrn Direktor Holtschneider und 1 Jahr am Seminar) die Musiklehrerinnen-Prüfung bestanden haben. Fräulein H. Wintrath spielte den 1. und 2. Satz aus dem G-moll-Konzert von Mendelssohn und Fräulein A. Schweigmann den 1. Satz aus dem C-dur-Konzert von Beethoven mit anerkennenswerter Sicherheit. Von den Uebrigen zeigten Fräulein Steinebach und Herr Vogt besonderes Talent. Das Meistersinger-Vorspiel, zu 12 Händen bearbeitet, ging leider wegen der rhythmischen Schwankungen eindruckslos vorüber.

Alle Konzerte begleitete das Hubert'sche Orchester, das durch einige Schüler verstärkt war, unter Leitung des Direktors der Anstalt, der mit Geschmack und Umsicht die jugendlichen Künstler vorzustellen wußte.

Mit Beginn des Sommersemesters treten, wie aus den Bekanntmachungen zu ersehen ist, in das Lehrer-Kollegium ein: Herr Hans Scheulen für die Cello-Klasse, Herr Alfred Naef, Nachfolger von Professor Schulze-Dornburg, Köln, als Gesanglehrer und Herr Albert Weckauf vom Leipziger Konservatorium, der einen Teil der Violinklasse übernimmt.

—: Westfälisches Musik-Seminar zu Dortmund. Am Montag, den 29. März legten Fräulein Hilde Wintrath und Fräulein Aenne Schweigmann ihre Musiklehrer-Prüfung nach den Grundsätzen des Verbandes der Direktoren deutscher Konservatorien und Musik-Seminare ab. Der Prüfungskommission, unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Holtschneider, gehörte außer dem Lehrer-Kollegium Herr Königl. Musikdirektor Dr. Mayer-Reinach Kiel, Herr Konservatoriumsdirektor Pieper, Breslau, Herr Königl. Musikdirektor Diehl und Herr Konservatoriumsdirektor Torshoff, Essen, an. Beide Examianten bestanden das Examen und erhielten das Diplom des Verbandes.

—: 2. Westdeutscher Schulgesangkursus. Der 2. Westdeutsche Schulgesang-Kursus am Westfälischen Musik-Seminar nimmt seinen Anfang am heutigen Donnerstag, den 2. April, nachmittags 3 Uhr. Am ersten Tage spricht Herr Rektor Hoffmann aus Berlin über die neuen Gesangspläne für die Volksschulen und Herr Direktor Th. Paul, Breslau: Einleitendes: „Die richtige Atmung und ihre mechanische Anerziehung", abends 8 Uhr: Fräulein A. Zachariae aus Hannover: 1. „Die moderne Klaviertechnik auf physiologischer Grundlage", 2. „Zweck und Nutzen der gymnastischen Uebung für Klavierspieler, mit Demonstrationen". Diskussion.

—: Sturz infolge eines Fehltrittes. Vom Gerüst gestürzt ist vorgestern Nachmittag gegen 6 Uhr in der Göbenstraße der Anstreichergehülfe Max Fischer. Da er erhebliche Quetschungen am Rücken und anscheinend auch innere Verletzungen davongetragen hatte, wurde der Krankenwagen geholt, welcher ihn ins Luisenhospital brachte.

—: Ein schwerer Unfall ereignete sich vorgestern Nachmittag auf der Landgrafenstraße. Das Fuhrwerk des Bäckermeisters W. Pelthaus, Ostermärschstraße, befuhr in schnellem Tempo die linke Seite der Stauffenstraßen und bog kurz in die Landgrafenstraße ein. In diesem Augenblick ging die neunjährige Math. Heierhoff, um auf die gegenüberliegende Seite zu gelangen, vom Bürgersteige auf den Fahrdamm und war im nächsten Augenblick unter den Rädern des Wagens, wodurch sie komplizierte Beinbrüche sowie Quetschungen erlitt.

—: Festgenommen wurden in der Zeit vom 31. März bis 1. April fünf Personen wegen Diebstahls und je eine wegen Zuhälterei, Umhertreibens, Unfugs und Unzucht.

— :Wem gehört das Rad? Auf einer Ziegelei außerhalb Dortmunds wurde ein Fahrrad Marke Göricke, gefunden. Das Rad ist schwarz lackiert und hat silbern bronzierte Lenkstange; außerdem ist an dem Rahmen vor dem Hinterrad eine schwarze Celluloid-Luftpumpe angebracht. Der Eigentümer wolle sich umgehend bei der hiesigen Kriminalpolizei, Olpe Nr. 8, Hofgebäude, melden.

—: Diebstahl. Aus einem Hinterhause an der Kluse wurde durch den Wind ein Oberbett, welches im Fenster lag, auf die Straße geweht. Eine etwa 30 Jahre alte Frau eignete sich das Oberbett an und verschwand in der Richtung nach Hörde.

—: Todessturz. Der Acquisiteur Aug. Neumetzler, Danewerkstraße 10 wohnhaft, 41 Jahre alt, im am 29. v. Mts. gelegentlich einer Geburtstagsfeier in dem Hause Altonaerstraße 13 die Treppe hinabgestürzt und infolge der hierbei erlittenen Schädelverletzungen am 31. v. Mts. im Brüderkrankenhause, wohin er inzwischen geschafft worden war, gestorben.

—: Unfall, Bei Ausführung von Anstreicherarbeiten an einem Hause in der Göbenstraße stürzte der Malergehilfe Max Fischer infolge eines Fehltrittes vom Gerüst. Der Mann zog sich am Oberkörper derartig schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

• Lünen, 1. April. Eine furchtbare Gasexplosion hat sich gestern abend um 7einhalb Uhr in dem neuen Hause des Schreinermeisters Uwiß an der Prinz-Friedrich-Karlstraße zugetragen. Es sollte auf dem Abort eine Gaslampe angebracht werden, wozu sich der Installationsgehilfe einer brennenden Lampe bediente, weil es in dem Raume nicht mehr hell war. Zugegen waren der Hauseigentümer Uwiß und der Mitbewohner des Hauses Schießmeister Dietrich. Als man mit der brennenden Lampe in den Abortraum kam, erfolgte plötzlich die Explosion mit einem furchtbaren Knall und die drei Männer erlitten ganz entsetzliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Am schrecklichsten wurde der Installationsgehilfe zugerichtet; er mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Uwiß und Dietrich kamen gelinder davon; sie wurden in ihre Wohnungen gebracht. Im Hause selbst ist durch die Explosion, namentlich an Türen und Fenstern, Schaden angerichtet worden.

• Schwerte, 1. April. Mit dem 1. Mai d. J. wird Herr Schneidermeister Busemann vom Sommerberg die bekannte Wirtschaft „Zur schönen Aussicht" (Besitzer Herr Sprave) auf der Schwerterheide übernehmen.

• Witten, 1. April. Die auch von uns gebrachte Notiz, daß der Sohn des Schneidermeisters Josef Helbich beim Fußballspiel getötet worden ist, entspricht nicht den Tatsachen. Richard Helbich hat nie Fußball gespielt; er ist an einer Blinddarm- und Bauchfellentzündung operiert worden und bei der Operation gestorben.

Ennigerloh, 30. März. Gestern nachmittag wurden unsere beiden Polizeidiener und ein Arzt zur Witwe Rottendorfschen Besitzung gerufen, weil sich dort ein fremder Arbeiter an einem am Fischteich stehenden Mast der Ueberlandzentrale aufgehängt haben sollte. Alle drei eilten im schnellsten Tempo auf Richtwegen hin, um eventuell Wiederbelebungsversuche zu machen. Als sie ganz erschöpft an der Unfallstelle anlangten, war alle Hilfe zu spät. Den Lebensmüden hatte man bereits aus seiner schrecklichen Lage befreit und das verwendete Stroh (es war nämlich eine Strohpuppe) wurde von den Kindern verbrannt. Die Kosteurechnung für die Veranstalter des vorzeitigen Aprilscherzes wird wohl folgen.

Brilon (Sauerland), 1. April. Der Kreisschulinspektor Dr. Schnitzler von hier, der sich auf einer Dienstreise befand, wurde auf der Station Grönebach im Abteil tot aufgefunden; er war von einem Herzschlag getroffen worden.

• Düsseldorf 1. April. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte in ihrer gestrigen Sitzung für die Beteiligung der Kunstgewerbeschule an der Kölner Werkbund-Ausstellung 6100 Mark. Es sollen sich insbesonders die Architektur- und Bildhauerklasse sowie die Klassen für Buchschmuck und Plakatkunst an der Beschickung der Ausstellung beteiligen. Der preuß. Minister hat sich bereit erklärt, 6100 Mark zu diesen Kosten beizutragen.

• Mörs, 2. April. Der in Niephauserfeld bei Neukirchen gelegene Holtmannshof mit einem Umfang von 200 Morgen ging in den Besitz der Firma Krupp über, die das Gelände, unter dem große Kohlenläger ruhen, zu bergindustriellen Zwecken ausnutzen wird.

Wiersen, 31. März. Auf tragische Weise wurde die Familie Stappen in der Sektion Bockert hier heimgesucht. Sie mußte einen in der Blüte der Jahre stehenden Sohn, den Reisenden Anton Stappen zu Grabe tragen. Dieser starb in Diedenhofen (Lothringen), infolge einer eigenartigen Vergiftung. Eine Geschäftsreise brachte ihn, wie der „N. V." mitgeteilt wird, in die Ortschaft Stek bei Diedenhofen, wo er mit einem Kollegen zusammentraf. Beide ließen sich in einer dortigen Wirtschaft ein Schinkenbutterbrot geben. Der Schinken war, wie sie später an den verabfolgten Schnittchen bemerkten, vorher von der, jedenfas nicht sehr sauberen Wirtin abgeschabt worden. Nach dem zweiten Bissen schob St. das Butterbrot unwillig fort, und auch sein Begleiter nahm nur wenige Bissen zu sich. Am Abend stellte sich bei beiden Erbrechen ein, dem am folgenden Tage heftige Schwindelanfälle folgten. Am dritten Tage machten sich bedenkliche Anzeichen von Starrkrampf bemerkbar und innerhalb sieben Tagen weilten beide nicht mehr unter den Lebenden. Am vergangenen Montag fand eine gerichtliche Obduktion der Leichen statt, die ergab, daß die beiden den Folgen der Vergiftung erlegen waren. Der verstorbene St. wurde Dienstag in die Heimat überführt, wo unter großer Anteilnahme die Beerdigung erfolgte.

Bonn, 1. April. In der gestrigen Verhandlung Ursprung gegen Schillings vor dem Zivilgericht beantragte der Vertreter der Erben Schillings, den Landgerichtsdirektor Douqué als Vorsitzenden abzulehnen, da er auch die Verhandlungen in der Strafsache gegen Ursprung geleitet habe und daher befangen sei. Das Gericht lehnte den Antrag ab, vertagte aber die Verhandlung auf den 28. April, da der Anwalt der Erben Schillings gegen diesen Beschluß Beschwerde einlegen will.

• Trier, 1. April. Die berühmten Trierer Weinversteigerungen sind nach siebentägiger Dauer beendet worden. Für 670einhalb Fuden 1911er und 1912er Mosel- Saar- und Ruwerwein wurden 1 224 080 Mark gelöst.

• Kassel, 2. April. Ein Automobil aus Mainz mit 4 Insassen überfuhr bei dem Bahnübergang oberhalb Ober-Zwehren, indem es mit großer Geschwindigkeit den steilen Abhang herunterfuhr die geschlossene Bahnschranke, im gleichen Augenblick, als mit einer Geschwindigkeit von 85 Kilometer der D-Zug 187 Köln-Leipzig heranbrauste. Der Zug überfuhr das Automobil, dessen Insassen herausgeschleudert wurden, erhebliche Verletzungen aber nicht erlitten. Der D-Zug entgleiste. Infolge der durch den Unfall verursachten Störung im Eisenbahnbetriebe verzögerte sich die Abfahrt der Kaiserin nach Venedig, die um 7,15 Uhr erfolgen sollte bis 7,33 Uhr. Mit der Kaiserin hat sich Prinz Joachim nach Venedig begeben.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 1. April.

Der Arbeiter Hermann Mehring und der Handlanger Freiwald Möhle aus Hörde verübten im Februar dieses Jahres Einbruchsdiebstähle. Sie erbeuteten einiges Geld, goldene Broschen, Schirme usw. Da es sich um zwei bisher noch unbestrafte Leute handelte, billigte die Strafkammer ihnen mildernde Umstände zu erkannte gegen Mehring auf 5 Monate, gegen Möhle auf eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen.

An seiner Gesundheit wurde der Bergmann Franz Skrypczak von Werries bei Hamm zeitlebens, durch einen Messerhelden, geschädigt. In einer Wirtschaft, wo fremdländische Arbeiter verkehren, kam es zum Wortwechsel; der Wirt versuchte Ruhe zu stiften und tat auch zunächst den Arbeiter Markus Bukovicz vor die Tür. Inzwischen rauften sich die übrigen Leute weiter. Bulovicz soll unbemerkt das Lokal wieder betreten haben und dem Bergmann Franz Skrypczak mit einem Dolchmesser den Arm zerstochen haben. Da die Muskulatur durchschnitten war, ist der rechte Arm gelähnt worden, welche Folge der Stichverletzung sich wesentlich nicht bessert. Bukovicz wurde von dem Verletzten als Täter bezeichnet, während letzterer heute vor der hiesigen Strafkammer versicherte, er sei unschuldig, sein Arbeitskollege habe den Dolch gezogen, und auch gestochen; der Mann, der geflüchtet sei, habe es ihm selbst erzählt. Das Gericht hielt den Angeklagten auf die Aussage des Verletzten hin überführt und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monate.

Bei dem Bergmann Friedrich Nott haben die Segnungen des „Blauen Kreuz" nicht gewirkt. Der Mann, der früher Alkoholiker war, fiel eines Tages wieder in seinen alten Fehler. Sein Sohn, der Mitglied im „Blauen Kreuz" ist, bekam mit dem Vater Streit, in dessen Verlaufe der Vater dem Sohne mit dem Brotmesser drohend gegenüberstand. Als der Bergmann hinzusprang, um Frieden zu stiften, wurde er von Nott angegriffen, der ihm ohne allen Grund das Brotmesser in die linke Brust stieß. Die Verletzung war eine schwere, sie ist aber glücklicherweise normal geheilt, sodaß Folgen nicht zurückgeblieben sind. Die hiesige Strafkammer, vor der sich Nott heute zu verantworten hatte, rechnete ihm die Trunkenheit mildernd an. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Aus dem Reich der Lüfte.

Johannisthal, 2. April. Einen beachtenswerten Höhenflug vollführte gestern auf dem hiesigen Flugplatze der junge Albatroßpilot Ernst Edler von Lößel. Der 20jährige Flieger wollte einen Angriff auf den gestrigen Höhenweltrekord Linnekogels ausführen und stieg gegen Betnvlertel Uhr, als das Wetter ruhiger geworden war, Die Maschine stieg sehr schnell, sodaß der Flieger in 45 Min. eine Höhe von 4560 Meter erreichte. Die strenge Kälte, es herrschten 25 Grad in den oberen Luftschichten, brachte den Vergaser zum Einfrieren, sodaß der Flieger in einem weiteren Emporsteigen absehen mußte. In [illegible] lem Gleitfluge landete er kurz nach 7 Uhr wieder auf dem Flugfelde.

Reims, 1. April. Der Flieger Emil Bebrel, ein Bruder des bekannten Fliegers, stürzte heute mittag bei Versuchsflügen mit einem Panzereindecker aus einer Höhe von 100 Meter ab und war sofort tot.

Paris, 1. April. Wie aus Chalons-sur-Marne gemeldet wird, stürzte der Flieger Testulat, der einem Fluggast namens Avigny einen Probeflug unternahm, aus einer Höhe von 100 Meter ab. Das Flugzeug stieß gegen einen eisernen Pfeiler. Beide Insassen waren sofort tot. Der Benzinbehälter fing Feuer und das Flugzeug verbrannte vollständig.

Handel und Verkehr.

Soest, 1. April. Zum gestrigen Viehmarkt waren aufgetrieben 15 bis 20 Pferde, 1 Kuh, 182 Schweine und 600 bis 800 Schweine. Aeltere Arbeitspferde wurden mit 250 bis 400 M. gehandelt. Schafe kosteten das Paar 67 bis 72 M., Schweine kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 3 bis 3,50 M. die Alterswoche, 3jährige 35 bis 40 Mark das Stück. Der Handel war in Schweinen flau.

Das Kartell der rheinisch-westfälischen Eisenhändler hat in einer am Dienstag in Düsseldorf gehaltenen Sitzung, in der sämtliche Gruppen durch ihre Vorsitzenden und fast sämtliche Mitglieder vertreten waren, beschlossen, den Eisenhändlerverband mit dem Sitz in Düsseldorf am 1. April in Kraft treten zu lassen.

Bieleselder Aktiengesellschaft für mechanische Weberei. Die Dividende für das Jahr 1913 wurde in der Generalversammlung am vergangenen Samstag auf 11½ Prozent festgesetzt.

Berlin, 1. April. Tendenzbericht. Die heutige Börse zeigte wieder ein vorwiegend festes Gepräge; mehrfach waren Kurssteigerungen gegen gestern zu verzeichnen. Die Besserung ist aber zum größten Teile auf weitere Deckungen und weniger auf eine weitere Anteilnahme des Privatpublikums zurückzuführen. Sobald die Deckungskäufe beendet waren, verfiel der Markt wieder in eine ziemliche Schwerfälligkeit. Montanwerte waren vorwiegend fest; Harpener, Rombacher und Laura um bis 1 Prozent und darüber gebessert. Im Kurse kaum verändert waren dagegen das Hauptspekulationspapier Phönix. Eisenbahnwerte waren bei Eröffnung der Börse mehr beachtet. Baltimore gewannen auf Neuyorker Regung 1 Prozent, Kanada ¾ Prozent. Schwache Haltung bekundeten Orientbahn, die auf Wiener Angaben niedriger einsetzten. Heimische Banken verkehrten zu ungleichem Kurse wie gestern, dagegen waren Russische Banken auf Pariser Verkäufe schwächer. Schiffahrtswerte lagen ebenfalls fest; Hansa waren unter Berücksichtigung des Kursabschlages von 20 Prozent bis 3 Prozent gebessert. Elektrizitätswerte zeigten schwächere Haltung, einige Banken Verkäufe in diesen Papieren auslösten. Als fest sind auch Reichsanleihen zu erwähnen, die um 0,20 M. gewannen. Im weiteren Verlauf war das Geschäft sehr still, die Tendenz eher etwas schwächer. Privatdiskont 3 Prozent, lange Sichten 2¾ Prozent.

Hamburg, 1. April. 10 Uhr. Kaffee stetig, Mai 47¾, Sept. 48¾, Dez. 49¼, März 49¼.

Hamburg, 1. April. 10 Uhr. Zucker ruhig, April 9,25, Mai 9,25, Juni 9,30, Aug. 9,45, Okt.-Dez. 9,50, März 9,65.

Berlin, 1. April. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig, 189 bis 193, Mai 197, Juli 202,25, Sept. 195 M. Roggen vorrätig, 156,50, Mai 160,75, Juli 163,50, Sept. 160,25 M. Hafer, fein 165 bis 182, mittel 152 bis 164 M. Mais, amerik., runder 148,50 bis 151 M. Gerste, inl. Futter-, mittel u. geringe 142 bis 149, gute 150 bis 159, ruff. Donau-, leichte 134 bis 137, schwere 138 bis 143 M. Erbsen, inl. u. ausl. Futter-, mittel 170 bis 184, Viktoria- und Tauben- 185 bis 208 M. Weizenmehl 22 bis 27 M. Roggenmehl 19 bis 21,50, Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50, Roggenkleie 10 bis 10,50.

Berlin, 1. April. Fruchtmarkt. Weizen, neuer loko 192, Mai 197, Juli 202,25, Sept. 195 M. Roggen neuer loko 156,50, Mai 160,75, Juli 163,50, Sept. 160,25 M. Hafer, fein 165 bis 182, mittel 152 bis 164 M. Mais, amerik., runder 148,50 bis 151 M. Gerste, inl. Futter-, mittel u. geringe 142 bis 149, gute 150 bis 159, ruff. Donau-, leichte 134 bis 137, schwere 138 bis 143 M. Erbsen, inl. u. ausl. Futter-, mittel 170 bis 184, Viktoria- und Tauben- 185 bis 208 M. Weizenmehl 22 bis 27 M. Roggenmehl 19 bis 21,50, Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50, Roggenkleie 10 bis 10,50.

Berlin, 1. April. Fruchtmarkt. Weizen, neuer loko 192, Mai 197, Juli 202,25, Sept. 195 M. Roggen neuer loko 156,70, IIa 14.70 M., Hafer neuer loko 156,40, IIa 15,40, Gerste, Ia 15,20 M. IIa 14,20 für 100 kg. Kartoffeln 2,00—2,50 M. neues 2,80—3,20 M. Lugerner Heu, neues, 4,50—5,00 M für 50 kg. und Preßstroh 12,00, Breitdreschstroh 13,00, Roggenrichtstroh 15,00 M. für 500 kg. Kleie 6,00 M für 50 kg.

Berlin, 1. April. Rüböl 70,00 M. loko Wetie 72,00 M., gereinigtes Rüböl für 100 kg. Rübkuchen, große 99,00, kleine 100,00 M. für 1000 kg waggonweise.

Köln, 1. April. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 72.— B. Mai 71.— 70,50 G.

Letzte Telegramme.

Der Kaiser auf Korfu.

Korfu, 1. April. Der Kaiser besuchte heute nachmittag den Park des Schlosses Monrepos, wo die Freilegung des Tempels von Kardaki aufgenommen wurde. Der Kaiser besuchte dann die Ausgrabungen bei Garitza, wo bei den Ausgrabungen am Gorgotempel heute neben 2 tadellos erhaltenen scharfkantigen Triglyphen auch die erste Metope zum Vorschein kam, die die Architektur des Tempels wesentlich vervollständigt, da dadurch die Breite des Baues bar wird. Auch wurden Fragmente anderer Giebel des Baues ausgegraben. Den Ausgrabungen wohnten sämtliche Mitglieder der griechischen Königsfamilie und Graf Quadt mit Gemahlin bei. Das Wetter ist schön. Zur Abendtafel im Achilleion sind geladen alle Mitglieder der Königsfamilie und Graf Quadt mit Gemahlin.

Unsere Parteifreunde

und die verehrl. Leser und Leserinnen

unserer Zeitung bitten wir, in erster Linie diejenigen Geschäfte bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen, die auch im „Dortmunder Tageblatt" inserieren, und sich stets auf unsere Zeitung beziehen.



Wird der Reichstag vertagt oder geschlossen?

Berlin, 2. April. Nach der „Kreuzzeitung" [illegible] diese Frage z. Z. in der Presse lebhaft erörtert. Es liegt aber auf der Hand, daß eine Entscheidung darüber noch nicht getroffen werden kann, da hierüber erst zu erwarten ist, wenn sich übersehen läßt, welche Arbeiten vom Reichstage nach Ostern noch erledigt werden können. Der Reichstagspräsident soll sich für die Vertagung ausgesprochen haben und es wird offen zugegeben, daß die Mehrheit des Reichstages sie wünscht, um den Sommer über den Genuß der Freifahrtkarten zu verbleiben.

Peters erhält eine Pension.

Berlin, 2. April. Die Richtigkeit der schon vor einiger Zeit aufgetauchten Gerüchte wird jetzt bestätigt, daß auf Vorschlag des Kolonialamtes dem früheren Reichskommissar Karl Peters aus Reichsmitteln eine Pension als Anerkennung der von ihm dem Reiche in Ostafrika geleisteten Dienste bewilligt werden soll.

Die angebliche deutsche Waffensendung für Ulster.

Hamburg, 2. April. Die Hamburger Firma, J. H. und H. C. Kien, Eigentümerin des Leichters Karl Kien, erklärt die Meldung, die Waffen und Munitionsladung des Leichters seien für Ulster bestimmt gewesen, für unrichtig. Der Waffentransport gehe nach Südamerika, wohin viele derartige Verschiffungen erfolgen. Die Ladung sei in Hamburg richtig konsigniert und außerhalb der Neutralitätsgrenze an den norwegischen Dampfer „Fanny" abgegeben worden. Für die Hamburger Firma handelte es sich um die Vercharterung eines Dampfers.

Sozialistische Störenfriede.

Paris, 1. April. Die Partei der sozialistischen Republikaner hatte heute abend zu Ehren Briands ein Bankett veranstaltet. Mehrere hundert Anhänger der geeinigten Sozialisten versuchten in den Festsaal zu dringen, wurden aber nach einiger Gegenwehr von der Polizei zurückgetrieben. Draußen kam es nochmals zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei Pfiffe und Rufe „Nieder mit Briand!" ertönten.

Ein neues Revolutiönchen.

Paris, 2. April. Nach einer Meldung aus Port-au-Prince ist im Westen von Haiti eine revolutionäre Bewegung zu Gunsten des Generals Vilbrun Guillaume, des Präsidentschaftskandidaten der schwarzen Parteien ausgebrochen. Vilbrun Guillaume, der sich in eine Gesandtschaft geflüchtet hat, erklärt, daß er keineswegs nach der Präsidentschaft strebe, gleichwohl habe ihm der neue Präsident Zamor untersagt, sich einzuschiffen.

Arbeiterbewegung.

Newyork, 1. April. Nachrichten aus dem Innern Pennsylvaniens besage, daß 75 000 Bergleute mit der Arbeitseinstellung am 3. April drohen, wenn bis dahin kein Uebereinkommen mit den Arbeitgebern erzielt worden ist.

Hochwasser.

Lemberg, 1. April. Die Flüsse San und Tnjester sind über die Ufer getreten. Das Hochwasser hat in den Landbezirken von Ostgalizien große Verheerungen angerichtet.

Untergang eines Torpedobootes.

Toulon, 1. April. Während der Flottenmanöver sank das Torpedoboot 358 infolge eines Lecks. Die Mannschaft wurde gerettet.

Ein Personenzug ins Wasser gestürzt.

Batavia, 2. April. Heute früh entgleiste ein Eisenbahnzug auf der Brücke über der Tanjonpriose. Die Lokomotive und 5 Wagen stürzten in den Fluß. 20 Eingeborene wurden getötet und 50 verletzt. Die europäischen Passagiere, die sich im hinteren Teile des Zuges befanden, wurden nicht verletzt.

Westenhellweg 91-93, Eingang Paulsgasse.

Meine Offerten erwecken mit jeder Woche grössere Aufmerksamkeit des kaufenden Publikums. Dieses ist dadurch begründet, weil meine Angebote den Tatsachen entsprechen, weil ich nur solide, moderne Waren führe und diese infolge meiner geringen Geschäftsspesen in der 1. Etage **staunend billig verkaufe!**

Diese Woche habe ich wieder grosse, besonders vorteilhafte Posten ausgelegt!

Grosse Posten meiner Spezial-Qualitäten in 140–150 cm breiten marine **Kammgarn-Serges- u. Twill-Qualitäten** für Jackenkleider, nur bewährtes Fabrikat, in den Preislagen 1.50, 6.25, 5.50, 4.50, 3.75, **2.75**

Imprägnierte, 130 cm breite wollene **Mantelstoffe und Covercoats** in schwarz, marine, mode und sonstigen Farben, Meter 6.75, 5.00, **4.00**

Imprägnierte, seidene **Mantelstoffe** 130 cm breit, in diversen Farben, Meter **4.50**

130 cm breite, reinwoll. **Coteles** für Jackenkleider, in marine, schwarz und anderen Farben, Meter 4.50, 3.75, **2,40**

Ein Posten englisch gemusterte **Kostümstoffe** in nur neuen Dessins, Meter **2.75 1.95**

Regul. Wert bis 6 Mk.

Für **Knaben-Anzüge** grosse Posten 140 cm breite **Buxkin-Reste** und Coupons, von 1.10 bis 1.50 Meter, sehr solide Qualitäten pro Rest **3.60 2.75 1.95**

140 cm breit Original reinwollener **Kieler-Cheviot u. Kieler-Tuch** Meter **6.25 5.90 4.75**

Buxkin-Reste für Knaben-Hosen per Rest **95, 85, 75 Pf.**

Enorme Auswahl in den neuesten Stoffen für **Herren-Anzüge** beste Kotbusser, Aachener u. Werdener Qualitäten zu staunend billigen Preisen.

Sämtliche Neuheiten in **Waschstoffen** Crêpe, Frotté, Voile, Zephyr, Musseline etc. sind in außerordentlich reichhaltiger Auswahl zu enorm billigen Preisen eingetroffen.

Max Sternberg

Westenhellweg 91-93 Eingang Paulsgasse.

8225 Nur I. Etage. 8225

Sonntag bis abends geöffnet!



Lebendfrische

Holländer Angel-Schellfische

Bratschellfische 3 Pfd. 46 Pf.

Cabliau im Schnitt
Seelachs im Schnitt
Seeforellen
Knurrhahn
Bratschollen

20 Pfg.

Austernfisch 45, Steinbutt 90 Pf.

Gewässerter Stockfisch Pfd. 30 Pf.

Kieler Sprotten (werden teurer)

große Kiste 95, kleine 55 Pf.

Bücklinge Kiste 80 Pf.

Monnik. Bratbücklinge Dtz. 90 Pf.
Vollheringe Dtz. 120, 100, 85, 75 Pf.

„Nordsee"

Gerberstraße 1-9. Rheinischestraße 10.
Fernruf Nr. 217 8252
rung frei Haus!

Pilo

ist des Leders

beste Nahrung, schönste Kleidung.



Die entzückenden Frühjahrs-Modelle der

SALAMANDER

Stiefel sind eingetroffen!

14.50 12.50 16.50

Salamander Schuhgesellschaft m.b.H. Berlin.

Niederlassung: Dortmund, Westenhellweg.

Bergbaukunde,

Skizzieren, Deutsch, Rechn., Algebra, Geometrie, Schön-Schnellschr., Rundschr. Kein Schichtwechsel! Anerkannt vorzügliche Erfolge! Anm. neuer Schüler erfolgt ab 22. März in

Philipps kaufm. und gewerbl. Privat-Fortbildungs-Schule

Dortmund Burgwall 27 — Auf dem Berge 25. 3215

Erstklassige Anthracit- u. Magernußkohlen Voll- u. Anthraciteiform-Brikets Union-Braunkohlen-Brikets

liefern billig und prompt

Braselmann & Stamm

G. m. b. H.

Verkaufsstelle der Zeche Tremonia

Kontor: Nicolaistr. 25 Lager: Tremoniastr. 26

Fernsprecher 533 und 8557.

Jede Fuhre wird durch die Zeche Tremonia verwogen.

Goldwaren und Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe u. Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckn adeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc. . . . . Billigste Preise!

Sehr grosse Auswahl!

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 86–88 DORTMUND Balkenstrasse 86–88
beim Bezirks-Kommando. 2016

3238

Butter

anerkannt hochfeinste Ware billigste Tagespreise!

Gustav Reusse

Bekanntmachung.

Müllabfuhr.

Infolge der bevorstehenden Feiertage — Karfreitag und Ostern — werden folgende Aenderungen in der Abfuhr des Hausmülls eintreten. Die Auswechselung der Gefäße wird ausnahmsweise erfolgen:

Am Sonntag, den 5. April, außerhalb der Zeit des kirchlichen Gottesdienstes für Montag, den 6. April, am Montag, den 6. April für Dienstag, den 7. April, und so fort, sodaß am Donnerstag, den 9. April die Auswechselung für Karfreitag erfolgt. Die am Montag, den 13. April (Ostermontag) vorzunehmenden Auswechselungen werden teils an diesem Tage selbst, teils am folgenden Tage, Dienstag, vorgenommen.

Dortmund, den 1. April 1914.

Magistrat.

Verlege mein Sattler- und **Polsterer-Geschäft** am 1. April von Zimmerstraße 8 nach Schützenstraße 80. (3260 **A. Mehring,** Sattlermeister.

Jüngerer 9098 **Sattlergehilfe** für dauernd gesucht. **August Berghaus,** Schwelm.

Tüchtiger, selbständiger **Schnittschlosser** sowie ein 4242 **Autogen-Schweisser u. Spaten-Schleifer** sofort oder für bald gesucht. **Griesenbeck & Co. Rummenohl i. W.**

Tüchtiger, erfahrener 8280 **Kesselschmied** für dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn gesucht. **Effstein & Co., Barmen-R.**

Tüchtige 8269 **Dreher** für Hasse-Revolverbank bei hohen Lohn und dauernder Arbeit sofort gesucht von Maschinenfabrik **Grevenbroich** in Grevenbroich.

Herrschaftliche 5543 **6 Zimmer-Wohnung** Neuer Graben 73 I u. Arneckestr. 23 I per sofort zu vermieten. Näheres Neuer Graben 75 part.

Tüchtige 3265 **Elektromonteure** finden sofort dauernde Stellung **F. Knaab Söhne, Krefeld,** Friedrichstraße 20.

Suche f. baldigst ein ält. ev. 8320 **Fräulein** welches in einfacher Küche und Hausarbeit erfahren u. meinen beiden Töchtern bei den Schularbeiten behilflich sein kann. Dienstmädchen vorhanden. Frau E. Costers, Rheidt.

Für kleinen Geschäftshaushalt (3 Personen) sauberes, erfahrenes **Mädchen** gesucht. Hagen, Iserlohnerstr. 44 Drogerie. 8997

Zur Stütze meiner 21 jährigen Tochter suche ich ein älteres 8360 **Fräulein** oder Frau, das selbständig kochen kann und Hausarbeit übernimmt. Dienstmädchen vorhanden, **Otto Jäger, Ründeroth,** Bez. Köln, Gasthof Schützenhof, Konditorei und Bäckerei.

Mädchen jeder Art erhalten in Berlin-Lichterfelde (schönster Villenort) gute Stellung in besten Herrschafts-Häusern durch **Clara Bielecke,** gewerbsmässige Stellenvermittlerin, Berlin-Lichterfelde, Parallelstr. 8.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßiger Dienst nach allen Weltteilen

Nächste Abfahrten: Passagier- und Fracht-Dampfer

Emden-Nordamerika

10. April D. „Rhein" nach New York und Baltimore

Nähere Auskunft, Drucksachen und Fahrkarten durch

Norddeutscher Lloyd Bremen und seine Vertretungen

Dortmund: Otto zur Hellen, Königshof 7
Emden: Norddeutscher Lloyd Schweckendickstr. 5., Johs. Penaat, Ulrichstraße 19.

3 u. 4 Zimmer- Wohnung der Neuzeit entsprech. eingerichtet, z. 1. Juli zu verm. Neuer Graben 81, p.

2 Zimmer-Wohnung zum 1. Mai zu vermieten. Sunderweg 64, I.

2. Etage, 4 Zimmer, Küche u. Mansarde zum 1. Juli zu verm. 675 Mk. Saarbrückerstraße 22, part

Herrschaftliche 1. Etage, 5 Zimmer, Küche u. Zubeh. p. 1. Juli zu vermieten. Näheres Weisbachstraße 12, pt.

Wohnungen von 3 u. 4 Zim. per 1. Juni zu vm. Nordstraße 28, Büro.

Bekanntmachung.

Der am 13. September 1885 zu Buchholz Kreis Hagen geborene Arbeiter August Diercks hat seine hier, Lagerhausstraße 45 wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III A/D 92.

Dortmund, den 28. März 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Erstklassige Lebensversicherungs-Bank mit Nebenbranchen sucht 3249 **tüchtige Reisebeamte** und Platzagenten, sowie stille Vermittler, die sich **ein hohes Einkommen** schaffen wollen, für Organisation und Akquisition zu äußerst günstigen Bedingungen. Auch für solche Herren geeignet, die sich ein hohes Nebeneinkommen sichern wollen. Offerten erbeten unter **J. O. 15280** durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** 3274

2000 Knaben-Anzüge

nur letzte Neuheiten, aus besten Stoffen, in vorzüglichster Verarbeitung

bedeutend unter regulären Preisen.

Wir hatten auf unserer letzten Einkaufsreise Gelegenheit in ersten Berliner Konfektionshäusern große Posten

Neueste Frühjahrs-Knaben-Anzüge

ganz aussergewöhnlich vorteilhaft zu erwerben und bringen diese wie nebenstehend

ganz hervorragend billig

zum Verkauf.

Knaben-Schul-Anzüge	mit und ohne Falten, aus soliden, farbigen Stoffen . . . . . Größe 1	**2.50**	Gr. 2	3	4	5	6		
			2.75	3.60	3.25	3.50	3.75		
Knaben-Schlul-Anzüge	prima Buxkinstoffe, neueste Dessins Größe 1	**3.20**	Gr 2	3	4	5	6	7	8
			3.50	3.80	4.10	4.40	4,70	5.00	5.30
Knaben-Schul-Anzüge	Sportfasson, hübsche graue und braune Farben . . . . . Größe 1	**4.60**	Gr. 2	3	4	5	6	7	8
			4.90	5.20	5.50	5.80	6.20	6.60	7.00
Knaben-Schul-Anzüge	allerbeste Qualitäten, hübsche dunkle Farben . . . . . Größe 1	**5.60**	Gr. 2	3	4	5	6	7	8
			6.00	6.40	6.80	7.20	7.60	8.00	8.40
Prinz-Heinrich-Anzüge	aus Stoffen engl. Art, vorwiegend grau und braun . . . . . Größe 1	**6.50**	Gr. 2	3	4	5	6		
			7.00	7.50	8.00	8.50	9.00		
Schlupfblusen-Anzüge	aus soliden, dunklen Stoffen, mit waschechtem Ueberkragen Größe 1	**5.50**	Gr 2	3	4	5	6		
			5.90	6.30	6.70	7.10	7.50		
Schlupfblusen-Anzüge	engl. gemusterte Stoffe, Wert bis 18.00 . . . . . Größe 1	**7.00**	Gr. 2	3	4	5	6		
			7.50	8.00	8.50	9.00	9.50		
Schlupfblusen-Anzüge	blau Kammgarn u. englisch. Wert bis 22.00 . . . . . Größe 1	**9.25**	Gr. 2	3	4	5	6		
			10.00	10.75	11.50	12.25	13.00		
Schlupfblusen-Anzüge	aus blau Tuch und Cheviot, sowie engl. mit Abzeichen Wert bis 28.00 . . . Größe 1	**11.00**	Gr. 2	3	4	5	6		
			11.75	12.50	13.25	14.00	14.75		

Knaben-Kittel-Anzüge englich u. blau, offen u. hochgeschlossen, mit weißem oder farbigem Ueberkragen, teils mit gefütterter Hose

Serie I **3.95** Serie II **5.25** Serie III **6.75**

Meyer & Günther Dortmund

Steinplatz.

Dortmunder Bank-Verein

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.
Aktienkapital und Reserven: 116,1 Millionen Mark.

Dortmund, am Markt 19|21.

Telephon: 230, 231, 232. Telegramm-Adresse: Bankverein.
Postscheckkonto: Cöln Nr. 799. 2574

Eröffnung laufender Rechnungen, Kreditgewährung.
An- und Verkauf von Wechseln, Schecks, ausländischen Geldsorten und Noten.
Ausstellung von **Creditbriefen.**

Verwaltung, Beleihung, An- und Verkauf von Wertpapieren.
Kuponeinlösung.
Vermietung von Stahlkammer-Schrankfächern (Safes).
Vermögensverwaltungen.

Geld-Einlagen zur Verzinsung
mit 3 und 6 monatiger Kündigung auf **Depositen**-Konto

Im
provisionsfreien Scheckverkehr
Zinsvergütung zu den kulantesten Sätzen.

Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstreckers.

Besondere Kuxen-Abteilung.
Ständige **Börsen**-Vertretung in Essen und Düsseldorf.

Frühjahr 1914

Feinstes Spezial-Hutgeschäft

Carl Schweitzer

Dortmund

4 Brückstraße 4

Im römischen Kaiser. Telefon 3450

Sämtliche hervorragende Neuheiten der allerbesten, erstklassigen Hutfabrikate für die bevorstehende Frühjahrs-Saison sind eingetroffen.

3268

Land-Eier

feinste Oldenburger
sowie erstklassige
Import-Eier
Garantie für jedes Ei
billigste Tagespreise

Gustav Reuße



Jeder Herr,
welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus der Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stadtbierhalle Wilberg

Olympia-Theater

Anfang 8,10 Telefon 1850

Amerikas Sensation! In London über 1000 Aufführungen!

Das Unterseeboot!

und die **April-Attraktionen.**

„Singakademie"

Dirigent: **Robert Schirmer.**

Donnerstag, 2. April, abends 8 Uhr, an der Kronenburg: 3191

III. KONZERT

Solist: Königl. Sächs. Kammersänger

Walter Soomer

von der Königl. Hofoper in Dresden.

Karten à 3 Mk. und 1 Mk. in der Buchhandlung von **Rudolf Dreist**, Betenstrasse 16.
Bechstein-Flügel aus der Niederlage von Franz Reinelt.

Westfälisches Musik-Seminar.

Dortmund, Balkenstrasse 34.

II. Westdeutscher

Schulgesangkursus 1914

Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr, Oberrealschule:

Vorträge von Fräulein A. Zachariae aus Hannover.

1. Die moderne Klaviertechnik auf physiologischer Grundlage.
2. Zweck und Nutzen der gymnastischen Uebung für Klavierspieler, mit Demonstrationen. Diskussionen. 3268

Die musikalischen Erläuterungen wird Fräulein Tellering ausführen.

Programm, welches zum Eintritt berechtigt, 20 Pf.

Ibach Flügel aus der Niederlage der Firma Hohrath, Söhne, Burgwall.

Couverts

mit Firmendruck in jeder Preislage liefert die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 78. | Dortmund, Donnerstag, den 2. April 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der neue Entwurf zur Schiffbarmachung der Ruhr.

Der Verein zur Schiffbarmachung der Ruhr in Witten hat im letzten Jahre durch die Firma Havestadt & Contag, kgl. Bauräte, Berlin, einen technischen Entwurf für die Wiederschiffbarmachung der Ruhr entsprechend neuzeitlichen Verkehrsverhältnissen anfertigen lassen. Die Ergebnisse dieser Bearbeitung sind nunmehr vom Geschäftsführer Ismer in einer Denkschrift zusammengefaßt.

Im ersten Kapitel wird zunächst die große wirtschaftliche Bedeutung der alten Ruhrschiffahrt eingehend behandelt. Fast ein Jahrhundert war der Fluß der Schauplatz eines bewegten lauten Lebens und fast märchenhaft mutet es uns an, wenn in den Jahren 1847 bis 1860 bis 11.000 Schiffsladungen (18 Millionen Zentner) jährlich Kohlen auf der Ruhr verfrachtet wurden und sogar ein regelmäßiger Dampfschiffsverkehr auf dem unteren Flußlauf eingerichtet war. Nach den sechziger Jahren trat dann der Eisenbahnverkehr (Bergisch-Märkische und Ruhrtalbahn) ein und erwies sich als übermächtiger Konkurrent. Der Gedanke der Wiederschiffbarmachung der Ruhr ist daher schon vor etwa dreißig Jahren durch den damaligen Verein zur Kanalisierung der Ruhr unter dem Vorsitz des Mülheimer Oberbürgermeisters v. Bock wieder aufgegriffen worden. Nach wie vor betrachtet man in den Gemeinden längs des Stromes die Wiedererschließung dieses in seinem Nutzwert billigsten Verkehrsweges als die einzige Möglichkeit, das Flußgebiet einer neuen Blütezeit, einer neuen wirtschaftlichen Zukunft entgegenzuführen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Franke im preußischen Landtage im Jahre 1908 erklärte der Unterstaatssekretär Freiherr Coels van der Brügghen, daß die Regierung den Bestrebungen des Vereins großes Interesse entgegenbringe und dieselben in jeder Weise fördern werde.

Als Grundlage für den Ausbau der Ruhr zu einem modernen Großschiffahrtsweg sind die jetzigen wasserwirtschaftlichen Verhältnisse des Flusses anzusehen, welche in den letzten Jahren durch die Tätigkeit des Ruhrtalsperrenvereins sehr günstig beeinflußt wurden. Durch den Einfluß der Talsperren ist eine gewisse Stetigkeit der Wasserbewegung eingetreten. Die Kanalisierung der Ruhr mit ihrer geregelten Hochwasserabführung würde ferner auch von unendlichem Vorteil für die Reinhaltung des Flusses (Trinkwasserversorgung) sein, während anderseits eine Verschmutzung durch die Schiffahrt im Vergleich zu den übrigen in den Fluß gelangenden Abwässern als unwesentlich zu bezeichnen ist. Die Anlage der neun Schleusen ist durchgängig unter Ausbau der bisherigen geplant. Die erforderliche Schiffahrtstiefe von 3,5 Meter läßt sich in den einzelnen Haltungen durch Erdarbeiten ohne weitere Schwierigkeiten herstellen.

Der Entwurf bringt ferner den Nachweis, daß der Ausbau des Ruhrstroms für 1700-Tonnen-Schiffe ohne größere Schwierigkeiten möglich ist. Diese Schiffsgröße ist gewählt worden, weil sie ein leistungsfähiger Rheinschiffstyp ist und diese Schiffsgefäße ohne Umschlagverkehr in Ruhrort den Strom befahren müssen, wenn das Unternehmen wirtschaftlich sein soll. Neben der technischen Seite enthält die Denkschrift hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit des neuen Ruhrkanals ebenfalls ausführliche Angaben. Der Anfangsverkehr gewährleistet bereits eine Verzinsung des Anlagekapitals (31 Millionen Mark) mit über 3 Prozent.

Der Entwurf sieht weiter eine rationelle Ausnutzung der Wasserkraft vor und weist nach, daß der Ueberschuß groß genug ist, um die einmaligen und die dauernden Kosten der gesamten Kraftgewinnungsanlagen nicht nur zu decken, sondern aus ihnen auch noch ansehnliche Ueberschüsse herauszuwirtschaften.

Die Waffenschmiede für Düppel

führt zur Erinnerung an den 18. April 1864 Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz den Lesern des Aprilheftes von „Velhagen & Klasings Monatsheften" vor Augen. Die preußische Armee war nach seiner Schilderung nicht nur durch die Heeresreform von 1860 äußerlich gekräftigt worden, sondern es hatte vor allem eine tiefgehende geistige Bewegung eingesetzt. Seit 1857 stand General v. Moltke an der Spitze des Generalstabes; seit 1860 Prinz Friedrich Karl an der des dritten Armeekorps. Ein frischer Zug begann durch den Generalstab und die Führung des Heeres zu wehen. Prinz Friedrich Karl vermochte in der neuen Stellung die Gedanken über Soldatenerziehung, die sein junges Herz bewegten, in die Praxis überzuführen. Durch moralischen Einfluß wollte er in jedem Soldaten den vollen Manneswert entwickeln. Er sollte tapfer und tüchtig werden, weil sein Herz es nicht anders konnte. Diese neue Erziehungsmethode traf zusammen mit der Verjüngung der Armee und ihres Offizierkorps.

Wir waren — führt Freiherr v. d. Goltz in seinen aufschlußreichen Auseinandersetzungen fort — in jener Zeit so glücklich, ein großes Ziel vor uns zu sehen, den für unvermeidlich gehaltenen Krieg gegen Frankreich, den man schon 1862 erwartete. Das Streben der Armee erhielt dadurch eine ganz bestimmte Richtung. „Es kommt darauf an, Deutschland durch Gewalt gegen Frankreich zu einigen," lautete einer der Aussprüche Moltkes von damals. Es galt für selbstverständlich, daß Napoleon III., dessen Herrscher- und Feldherreneigenschaften weit überschätzt wurden, nach der Eroberung von Nizza und Savoyen an die des linken Rheinufers gehen werde. Das gab den Gemütern die notwendige Anspannung. Aus dem Studium des italienischen Krieges folgte eine

Der Hausfrau Stolz
ist ein schön dekoriertes Fenster

In unserem Gardinen-Spezial-Geschäft finden Sie eine unerreicht große Auswahl, eminent billige Preise und sachgemäße Bedienung.

Beachten Sie unsere Fenster! | Schön! Gediegen! Wohlfeil! | Zeitgemäßes Unternehmen!

Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken

Westenhellweg 108 Ecke Martinstraße

Gustav Böhm & Co.

Westenhellweg 108 Ecke Martinstraße

Hamburg ❖ Altona ❖ Dortmund ❖ Lübeck ❖ Essen

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 18

„Wie heißen Sie?" fragte dieselbe kalte Stimme.
„Hedwig Laurenz."
„Mädchen natürlich?"
„Nein, gnädige Frau, Witwe."
„Ach so, also noch in Trauer um den Gatten?"
„Ja," hauchte die mit den heißaufquellenden Tränen kämpfende junge Frau.
„Kinder?"
„Nein, sie — starben —"
„Hatten Sie mehrere?"
„Ein Mädchen mit zwei Jahren, mein Knabe starb erst im Januar, kaum einen Tag alt —"
Mit Hedwigs Fassung war es zu Ende und Träne um Träne perlte über ihre Wangen.
„Weinen Sie nicht! Den Kindern ist wohl."
Zum ersten Mal hob jetzt Hedwig den tränenschweren Blick. Hatte nicht etwas wie Mitleid aus diesen Worten herausgeklungen?
„Ja, den Kindern ist wohl und man soll deren Hingang nicht beweinen," wiederholte die Dame, träumerisch vor sich hinschauend.
„Und doch! Eine Mutter verliert niemals gern ihre kleinen Lieblinge, die ja ihr höchstes Erdenglück sind," sagte Hedwig mit schüchterner Stimme zu entgegnen.
„Ich war nie Mutter und so innig ich mir einstmals dieses gewünscht, so sehr danke ich heute," das letzte Wort wurde besonders betont, „dem Himmel, daß er sie mir versagte."
Hedwig, die auf eine Aufforderung der Dame Platz genommen, wußte auf deren seltsame Bemerkung keine Antwort, fühlte aber ihr Herz bang schlagen in Erwartung einer ihr Engagement betreffenden Entscheidung.
„Also, Frau Laurenz, Sie haben gar keine Verwandten?"
„Nein, niemanden, gnädige Frau."
„Aber vielleicht Freunde, von denen zu scheiden Ihnen schwer fiele?"
„Mit meinem armen Gatten verlor ich den besten, einzigen Freund; wer arm und traurig ist, hat selten Freunde."
„Da haben Sie recht," lachte Mrs. Freeman kurz und spöttisch auf; „nur wenn unsere Hände Gold ausstreuen, werden wir verehrt, geliebt und bewundert, wenn wir auch nicht — doch lassen wir das, kommen wir lieber zur Sache! Also, was war Ihr Gatte?"
„Buchhalter, zuletzt in Czernowitz."
„Also keine Pension?"
„Nein!"
„Auch kein Vermögen, keine Hoffnung auf eine Erbschaft?"
„Ich sagte schon, daß ich keine Verwandten —"
„Ah — richtig! Nun, ich gestehe Ihnen, daß Sie mir sympathisch sind, denn Sie sind nicht wie die anderen, die sich mir bisher vorgestellt haben; auch bürgt mir der Umstand, daß Sie in so jungen Jahren schon des Lebens Härten haben empfinden müssen, für die Zuverlässigkeit Ihres Charakters. Wären Sie demnach geneigt, mit mir zu kommen? Ich bin eine Deutsche, heiratete jedoch einen Südamerikaner und lebe seit Jahren in Rio de Janeiro —"
„In — Rio de Janeiro —" wiederholte, in jähem Erschrecken erblassend, die junge Frau.
„Ach, Sie haben Angst, so weit fort zu gehen?" fragte mit leichtem, spöttischen Lächeln Mrs. Freeman. „Doch, das ist Unsinn! Wenn man in der Heimat heimatlos geworden ist, ist es dann nicht gleich, wohin man geht?"
„Gnädige Frau wollen mir verzeihen," stotterte Hedwig, „aber, im ersten Moment —"
„Gut, ich kann Sie verstehen. Nun denn, ich zahle sehr gut, verlange jedoch, daß Sie sich ganz an meine Person attachieren. Schlecht sollen Sie es, wenn Sie sich in die Launen einer oft recht schwer Leidenden hineinfinden können, bei mir nicht haben. Was ich fordere, sagte Ihnen mein Inserat. Ich gebe Ihnen zwei Tage Zeit zur Ueberlegung."
„Gnädige Frau, ich habe mich bereits entschlossen —"
„Mit mir zu gehen?"
„Ja, wenn gnädige Frau glauben, daß ich konveniere —"
„Gewiß! Es freut mich, daß Sie doch einwilligen," erklärte Mrs. Freeman jetzt mit einer die arme Hedwig angenehm berührenden Wärme.
„Wann kann ich Sie erwarten, Frau Laurenz?"
„Morgen abend, wenn es angenehm ist."
„Und vielleicht haben Sie noch Kleinigkeiten zu ordnen? Wollen Sie dies a konto nehmen!"
„Gnädige Frau," rief Hedwig beim Anblicke mehrerer großer Kronennoten beinahe erschrocken aus. „Das ist zu viel."
Wieder das kurze, rauhe Auflachen, begleitet von einer verächtlichen Handbewegung.
„Pah, die paar Kronen! Also, kommen Sie, Frau Laurenz! Wir werden noch einige Wochen hier bleiben, da ich in Professor N.'s Behandlung stehe, dann geht es zurück in meine zweite Heimat."
Hedwig stand auf und verbeugte sich vor der Dame, die ihr mit den Worten: „Auf Wiedersehen!" leicht, doch nicht unfreundlich zunickte.
Wie im Traumesschritt Hedwig die Treppe hinab; noch konnte sie es nicht glauben, daß ihr Geschick sich wandeln sollte.
„Nun, Fräulein, hat man Sie angenommen?" fragte, als sie im Vestibül angelangt, die gutmütig klingende Stimme des behäbigen Portiers. „Ein bißerl weit is es halt," setzte er, da die junge Frau bejahte, ebenso gutmütig hinzu.
Hedwig hatte Mühe, die neuerdings aufsteigenden Tränen vor den neugierigen Augen des Mannes zu verbergen; sie zog deshalb den Hut tiefer in die Stirn und trachtete, auf die Ringstraße hinauszukommen, auf der heitere, sonntäglich geputzte Menschen dahinzogen. Ach, wie schön war doch Wien, wie sonnig und heiter die Bilder, die sich ihr zeigten. Und dieses schöne Wien sollte sie nun bald, wohl für immer, verlassen. Ob zwar sie eigentlich meistens auf dem Lande gelebt hatte, war sie doch oft genug, auch mit dem Gatten, hierhergekommen und hatte die Stadt lieben gelernt. Wenn sie sich in Czernowitz, wo doch Josef noch an ihrer Seite geweilt, so unglücklich gefühlt hatte, wie mochte es dann mit ihr in einem fremden Weltteile werden, von wo es nicht so schnell eine Rückkehr gab?
Bei dieser Vorstellung erfaßte sie ungeheure Angst und einen Moment trat die heftige Versuchung an sie heran, zurückzugehen und der Dame zu sagen —
Da rannte jemand etwas unsanft an sie an und brachte sie zur Wirklichkeit zurück. Welch eine große Torheit wollte sie begehen! Mußte sie nicht froh sein, nun loszukommen von den quälenden kleinlichen und gerade deshalb den Geist niederdrückenden Sorgen des grauen Alltagsdaseins?
Hastig eilte sie ihrem Heim zu, schlüpfte, ohne von Frau Dell bemerkt zu werden, in ihr armseliges, winziges, nur notdürftig von einem Sonnenstrahl erhelltes Kämmerlein und warf sich hier, plötzlich wild aufschluchzend, vor dem Bett auf die Knie.
Einige Minuten vergingen so, dann fühlte sie, wie eine Hand leicht ihre Schulter berührte, und hörte eine sanfte Stimme ihren Namen rufen.
„Also hatten Sie wieder kein Glück?" fragte Frau Dell teilnehmend. Die heißen Tränen trocknend, erhob sich Hedwig mühsam und berichtete dann der aufmerksam lauschenden alten Frau von ihrem Engagement. Als sie ihr künftiges Domizil nannte, schlug diese erschrocken die Hände zusammen. Die gute Alte hatte zwar keine Idee, wie weit dieses Rio de Janeiro von Wien entfernt sein mochte, meinte aber doch, daß es so ziemlich am Ende der Welt liegen müsse.
„Aber, Kinderl," lenkte sie dann nach einem Blick in Hedwigs schneeweißes, zuckendes Antlitz ein, „gar so verzagt sollten Sie darum nicht sein; 's wird auch dort gute Menschen geben und Er, der über uns wacht, wird Sie auch in dem fremden Land beschützen. Sie müssen nur treu zu ihm halten!"
Die junge Frau senkte den Kopf und ihre Hände schlossen sich krampfhaft ineinander.
„Sie können nicht mehr beten, sagen Sie immer," fuhr die Alte fort: „Sie werden aber den Weg zu ihm schon wiederfinden und nach seiner Hand greifen. Wenn alle uns verlassen, Er bleibt uns treu."
Die Lippen Hedwigs zuckten und ein schwerer Seufzer entstieg ihrer Brust. 217,18
„Wenn Sie in mein Inneres schauen könnten, wie trostlos sieht es da aus," flüsterte sie und brach dann in laute Klage aus: „Ich fürchte mich, o, ich fürchte mich! Ich kann nicht fort — so, so weit!" Eine Weile schaute Frau Dell ernst in der jungen Frau schmerzentstelltes Antlitz, worauf sie aufs neue begann, ihr ernst und liebevoll, wie eine Mutter zu ihrem Kinde sprechen würde, zuzureden, und je länger sie sprach, um so aufmerksamer lauschte Hedwig ihren Worten und endlich trat doch ein leiser Hoffnungsschimmer in ihre Augen.

Aenderung der Fechtweise. Man fing an, die schwerfälligen Bataillonsmassen der alten Zeit in Kompagniekolonnen zu zerlegen und dem Schützengefecht größere Bedeutung zu geben. Eine vortreffliche Lehre für den Krieg erschien in den ersten „Verordnungen über die Truppenübungen", dem damals in der ganzen Armee gerühmten „grünen Buch". Noch war das längst überholte Reglement von 1847 in Gültigkeit. Aber das „grüne Buch" lehrte das Neue und wurde überall befolgt. Der tägliche Dienst gestaltete sich lehrreicher für den Krieg und fesselnder für Soldaten und Offiziere. Man begann ihn gern zu tun, nicht bloß dem Zwang gehorchend, sondern dem eigenen Triebe. So vollzog sich eine gewaltige Umwandlung unserer Wehrkraft. Aber ihre ganze Größe wurde erst später begriffen. Sie blieb nicht nur der Außenwelt, sondern auch weiten Kreisen im eigenen Heere noch lange ein Geheimnis.

Verschiedenes.

** **Zum letzten Frankfurter Kaiserpreisfingen.** Justizrat Dr. Fritz Meyer in Frankfurt teilt der „K. Ztg." im Auftrage der Frau Maria Fleisch-Prell, der Witwe des Herrn Prof. Maximilian Fleisch mit, daß er von Frau Professor Fleisch beauftragt sei, sie hinsichtlich der Ausstreuung über die Entscheidung ihres verstorbenen Ehemannes bei dem letzten Gesangwettstreit in Frankfurt am Main zu vertreten und die erforderlichen gerichtlichen Schritte einzuleiten. Frau Professor Fleisch legt großes Gewicht darauf, öffentlich bekannt zu geben, daß sie kein gesetzliches Mittel unversucht lassen werde, um die schweren Angriffe auf ihren verstorbenen Ehemann zu beseitigen und die Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen. Justizrat Dr. Meyer übermittelte uns gleichzeitig die Abschrift eines bei ihm heute abend eingegangenen Telegramms von Geheimrat Professor Friedländer: „Versichere ehrenwörtlich, daß ich weder bei erwähnter Unterhaltung, noch bei anderer Gelegenheit ein Wort geäußert habe, das die Ehre und bona fides Professor Fleischs irgend in Zweifel zog. Max Friedländer."

** **Das Ende des Zirkus Busch in Berlin.** Am Dienstag abend fand in Berlin die letzte Vorstellung im Zirkus Busch statt, der wegen der durch die Lustbarkeitssteuer entstandenen Ueberlastung seines Etats schließt. Der Zirkus, der zu den volkstümlichsten Stätten der Reichshauptstadt zählte, war zum Schluß sehr gut besucht. Das reichste Pferdematerial des Zirkus ist von anderen artistischen Unternehmungen aufgekauft worden, auch das Personal hat anderswo Stellung gefunden. Berlin hat jetzt nur einen ständigen Zirkus, das Schumannsche Unternehmen.

** **Die Untersuchung gegen die Berliner Gesundbeter,** denen der Tod der Hofschauspielerinnen Butze und von Arnauld zur Last gelegt wird, nimmt ihren Fortgang. Der polizeiliche Kampf gegen die Gesundbeter stößt allerdings, wie stets, so auch jetzt auf Schwierigkeiten, da die Gläubigen, die mit diesen Personen in Verbindung treten, aus Schamgefühl oder aus anderen Gründen es unterlassen, ihre Erfahrungen der Polizeibehörde mitzuteilen.

** **Ein Haar-„Künstler" in des Wortes wahrster Bedeutung.** In Braunschweig bestand auf Grund des sog. Künstlerparagraphen ein Friseur das Einjährigen-Examen, zu dem er auf Grund seiner Leistungen als Friseur und Perückenmacher zugelassen worden war.

** **Ein neuer Komet** wurde auf der Kieler Sternwarte entdeckt. Der Komet, der sich augenblicklich im Sternbild des Skorpions befindet, ist nur durch ein gutes Fernrohr sichtbar. Ob er sich der Erde nähert und deutlich zu beobachten sein wird, läßt sich noch nicht sagen, die Berechnungen der Laufbahn des Schweifsterns sind noch nicht abgeschlossen worden.

** **Vom Propeller enthauptet.** Aus Frontenhausen (Niederbayern) wird gemeldet: Als am Dienstag morgen der Flieger Schetz, welcher von München bis Vilshofen (Oberpfalz) geflogen war und dann wieder umkehrte, in Frontenhausen eine Notlandung vorgenommen hatte, ersuchte er mehrere umherstehende Männer, den Apparat vor der Abfahrt zu halten. Der Propeller war schon angetrieben, als plötzlich der Schlosserssohn Daffner unter den Apparat lief. Dem Unvorsichtigen wurde der Kopf [illegible] getrennt.

** **Aufhebung eines unterirdischen Buchmacherbureaus.** In Paris drang die Polizei in der Nacht zum Dienstag in einen unterirdisch angelegten Saal des Palais Royal ein, in dem ein Renntotalisator untergebracht worden war. An 300 Personen waren dort versammelt, um Rennwetten einzugehen, die auf Grund der von den Rennplätzen telephonisch übermittelten Ergebnisse geregelt wurden. Dem Eigentümer des Totalisators gelang es, zu entfliehen. Die Polizei beschlagnahmte die Einsätze.

** **Neue Hoffnung für Schröder-Stranz?** Man erinnert sich, daß Hilfsexpeditionen für den Leutnant Schröder-Stranz, den Führer der leider unglücklich verlaufenen deutschen Nordpolar-Expedition, keinen Erfolg hatten, so daß angenommen werden mußte, daß Schröder-Stranz den Tod in den Eisfeldern gefunden hat. Jetzt teilt Dr. Sandleben der „Magd. Ztg." mit, daß von Robbenfängern an der Südwestspitze von Spitzbergen eine senkrecht aufgerichtete Bambusstange geschitet wurde. Die Mitglieder der Schröder-Stranz-Expedition hatten verabredet, in dieser Weise den von ihnen genommenen Weg zu kennzeichnen. Da die Stange vor nicht allzu langer Zeit errichtet sein muß, ist die Hoffnung nicht ganz unberechtigt, Schröder-Stranz noch lebend zu finden.

Kunst und Wissenschaft.

Paul Heyse lebensgefährlich erkrankt.

Paul Heyse ist in dem Kurort Feldafing bei München schwer erkrankt. Sein altes Leiden, ein schweres Asthma, hat sich in den letzten Tagen sehr verschlimmert, und dazu ist heute noch eine Lungenzündung getreten, die das Befinden des greisen Dichters sehr bedenklich macht.



Paul Heyse

Paul Heyse wurde am 15. März 1830 als Sohn eines Universitätsprofessor in Berlin geboren. Er besuchte das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin, studierte in den Universitäten Berlin und Bonn klassische und romanische Philologie und machte 1852 eine wissenschaftliche Reise nach Italien. 1834 wurde er von dem kunstliebenden König Max von München berufen, wo er in dem berühmten Kreise der Münchener Literaten bald eine dominierende Rolle spielte. Unter mannigfachen im ganzen glücklichen Verhältnissen blieb der Dichter dauernd in der Bayerischen Residenz, auch nachdem er 1867 auf das bis dahin genossene Jahresgehalt freiwillig verzichtete. Heyses Poesie zeichnet sich frisch und sinnig plastisch und farbenreich zugleich phychologisch sehr fein, dabei liegt eine sonnige Heiterkeit selbst über seine Behandlung tragischer Stoffe. Seine Haupterfolge fand er auf dem Gebiete der Novellen, in fast ununterbrochener Produktion hat H. über 100 Werke dieser Gattung geschrieben. Heyse, der sich 1854 mit einer

Die deutschen Reichskleinodien.

Eine vor kurzem beim deutschen Reichstag eingegangene Petition fordert diesen auf, an das österreichische Kaiserhaus in Wien die Bitte zu richten, den Krönungsschmuck des Kaisers des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, der in der Wiener Schatzkammer aufbewahrt wird, nach Berlin überzuführen. Das ist natürlich nur bisher ein frommer Wunsch gewesen und wird es vielleicht auch bleiben, wenn nicht Kaiser Franz Josef seinem treuen Bundesfreunde den Schmuck überweist. Die deutschen Reichskleinodien liegen nun seit über 100 Jahren in der österreichischen Schatzkammer, ohne daß man eigentlich klar ist, wer der Besitzer des Krönungsschmuckes eigentlich ist. Jedenfalls hat Kaiser Franz den Schmuck damals in der Wiener Schatzkammer unterbringen lassen, wo er sicher und gut aufgehoben ist. Das neue deutsche Reich hat ja auch inzwischen sich einen neuen Krönungsschmuck geschaffen, da das damalige heilige römische Reich deutscher Nation auch jetzt noch nicht wieder zur Existenz gekommen ist. Die Reichsinsignien, die wir auf unserem Bilde zeigen, sind die Schmuckstücke, die der Kaiser bei Krönungs- und anderen festlichen Gelegenheiten als äußere Zeichen seiner Herrschergewalt anzulegen pflegte. Es ist von dem ganzen Schmuck noch der größte Teil und die wichtigsten Stücke vorhanden. Wir zeigen in unserem Bilde:

die deutsche Königskrone (silbervergoldet und wahrscheinlich von König Richard von Cornwallis stammend),

die deutsche Kaiserkrone, die das älteste und kostbarste Stück ist und aus dem 10. Jahrhundert stammt. Der Bügel stammt von Konrad 2. her und das Gewicht beträgt dreieinhalb Kilogramm,

den goldenen Reichsapfel,

den Krönungsmantel, der, wie eine alt-arabische Inschrift am Rande besagt, im Jahre 1133 in Palermo für den Normannenkönig Roger 1. gefertigt und jedenfalls von Friedrich 2. aus der Beute entnommen und dem Kronschatz einverleibt wurde,

das Königszepter,

das Kaiserzepter,

das goldene Kaiserschwert, (das sogen. Schwert Karls des Großen),

das Schwert des heiligen Mauritius,

die Krönungshandschuhe und

die Krönungsschuhe.



Alle diese Reliquien außer der deutschen Königskrone befinden sich seit 1796 in der österreichischen Schatzkammer, waren bis dahin Anfang 1400 in Nürnberg untergebracht. Die deutsche Königskrone befindet sich aber von Alters her im Domschatz zu Aachen, ebenso wie das Königszepter. Die meisten der Gegenstände stammen aus der Zeit um das Jahr 1300. Die deutschen Herrscher wurden im Mittelalter dreimal gekrönt. Zuerst als deutsche Könige mit deutscher Krönungskrone in der Krönungskirche zu Aachen, dann in Mailand oder Monza als Könige der Longobarden, mit der eisernen Krone und endlich in Rom über dem Grabe des heiligen St. Petrus als römische Kaiser mit der Kaiserkrone.

Es ist ganz interessant, sich diesen alten historischen Krönungsschmuck durch das obige Bild und die kurze Beschreibung noch einmal vorführen zu lassen, da ja schwerlich die Aussicht besteht, denselben irgend wie noch einmal verwendet zu sehen.

Die Organisation des deutschen Militärluftfahrwesens.

Die ungeahnte Entwicklung der Luftschiffahrt in den letzten Jahren, welche in den modernen Flugzeugen und Luftschiffen ein Kriegsmittel von nicht abzusehender Entwicklungsmöglichkeit schuf, hat naturgemäß in den Armeen der Großstaaten auch völlig neue Organisationen notwendig gemacht. Da in militärischer Ausnutzung und Durchbildung der neuen Luftkriegswaffen die deutsche Armee mit an erster Stelle steht, dürfte es für unsere Leser von Interesse sein, sich an Hand der heutigen Karte über die Organisation des deutschen Militärluftfahrwesens, sowie über die Lage der Luftschiffhallen im Deutschen Reiche zu unterrichten.



Für Preußen, Sachsen und Württemberg besteht in Berlin die Generalinspektion des Militärverkehrswesens; dieser ist die Inspektion der Luftschiffertruppen und die Inspektion der Fliegertruppen, beide ebenfalls in Berlin, unterstellt. Der Inspektion der Luftschiffertruppen sind eine Luftschiffwerft und fünf Luftschifferbataillone unterstellt. Letztere sind dem Garde-, 8., 14. und 17. Armeekorps zugeteilt. Zum Luftschifferbataillon 1 gehören eine Bespannungsabteilung und eine Luftschifferlehranstalt. Die zweite Kompagnie des 2. Bataillons (Hannover) steht vorläufig in Königsberg, die dritte Kompagnie des 3. Bataillons (Darmstadt) vorläufig in Metz. Die dritte Kompagnie des 4. Bataillons (Lahr) steht vorläufig in Gotha, die erste Kompagnie des 5. Bataillons (Königsberg) vorläufig in Allenstein, die zweite Kompagnie des 5. Bataillons (Graudenz) vorläufig in Thorn und die dritte Kompagnie des 5. Bataillons (Schneidemühl) vorläufig in Posen. Der Inspektion der Fliegertruppen unterstehen vier Fliegerbataillone, welche dem Garde-, 5., 8. und 15. Armeekorps zugeteilt sind, und die Artilleriefliegerstation Jüterbog. Bayern verfügt über ein Luft- und Kraftfahrbataillon, ein Fliegerbataillon (beide in München), sowie die Fliegerschule in Oberschleißheim. Dem Reichsmarineamt in Berlin untersteht eine Sektion für Luftfahrwesen; die Luftschiffabteilung der Marine, deren Mannschaften zurzeit in Hamburg-Fuhlsbüttel ausgebildet werden, kommt nach Cuxhafen, wo eine Halle im Bau ist. Die Marinefliegerabteilung hat die Fliegerstationen Putzig, Kiel, Wilhelmshaven und Helgoland besetzt.

Unter den in unserer Karte verzeichneten Luftschiffhallen sind auch die im Bau befindlichen bezw. die für 1914 vorgesehenen Hallen eingetragen. Bemerkenswert ist die große Anzahl der in der Umgebung Berlins, sowie in der Südwestecke des Reiches vorhandenen und vorgesehenen Hallen. Außerdem verfügt die Heeresverwaltung noch über vier transportable Hallen aus Segeltuch, welche 80 Meter lang, 25 Meter breit und 25 Meter hoch sind. Diese Hallen lassen sich mit je 150 Mann in 24 Stunden aufbauen. Die Luftschiffhallen sind aus Eisen, Holz oder Eisenbeton erbaut und weisen die verschiedensten Größenverhältnisse auf.

Tochter des Kunsthistorikers Kugeler verheiratet, von [illegible] durch den Tod entrissen wurde, verlobte sich [illegible] zum zweiten Male. 1884 erhielt er für seine [illegible] matischen Schaffungen vom deutschen Kaiser den Schil[illegible] lerpreis. 1910 erhielt er den Nobelpreis für Di[illegible] ratur, auch wurde er in dem genannten Jahre ge[illegible] adelt.

Eine Wilddiebgeschichte.

Aus der Tuchler Heide wird dem „Hamb. Fremden-blatt" folgendes spaßige Geschichtchen mitgeteilt: Die [illegible] Nachkommen der alten Ureinwohner der Heidegegenden, [illegible] den Kassuben, die den Polen stammverwandt sind, haben die deutschen Richter oft zu tun. Ein Delikt, das [illegible] mit besonderer Vorliebe begehen, ist die Wilddieberei, denn der „Großgrundbesitz" eines Kassuben — [illegible] Hunderte von Morgen Flugsand, auf dem nicht einmal Heidekraut wächst — kann den ehrlichen Mann nur schlecht ernähren. Daher ist der Kassube dem Forstfiskus ein gefährlicher Nachbar. Er ist ein geborener Wildschütz, hält sich aber vor Gericht ganz unschuldig und erzählt [illegible] chen, die die deutschen Richter oft gut unterhalten. [illegible] lich stand ein Kassube namens Kruschewski aus Zitten vor dem Schöffengericht in Karthaus in Westpreußen. Er war dabei abgefaßt worden, als er, in einen langen, weißen Mantel gehüllt, vom Anstand zurückkehrte. Den Mantel hatte er sich eigens dazu angefertigt, um bei dem [illegible] gefallenen Schnee von dem Wild nicht bemerkt zu werden. Außerdem hatte er einen Sack mit Häcksel bei [illegible] der ihm als Fußsack zum Schutz gegen die Kälte [illegible] hatte. Trotzdem er dem Beamten, der ihn auf [illegible] Tat erwischte, die Ausübung der Jagd zugegeben [illegible] kam er in der Verhandlung mit Ausreden heraus, [illegible] allgemeine Heiterkeit erweckten. „Err Staatshanwalt — beteuerte er — „hisch abben mich herschießen wollen. Haber Schuß ist vorbeigegangen, weil ich nicht mit Schuhan Fuß konnt' fassen Habzug von Gewehr!" — „[illegible] wozu hatten Sie den weißen Mantel?" — „Hentschuldigen, Err Staatshanwalt! Aben ich mir weißes Mantel hals Leichentuch gleich mitgenommen. Sollten gleich nich aben Umstände mit mich!" — „Und der Sack mit Häcksel? Wozu war der?" — „Hentschuldigen, Err Staatshanwalt! Sollt' sich der Eckel sein Hunierlage für [illegible] in Sarg!" — Die Ausreden halfen dem braven Kruschewski nichts. Er bekam, seine zwei Monate Gefängnis



In jedem Hause nimmt man jetzt statt Butter Dr. Tillmanns Palmona die allgemein beliebte Pflanzen-Butter-Margarine. Dann sie ist ihr zum verwechseln ähnlich, aber viel billiger.

Seien Sie auf Ihren Vorteil bedacht!

und beachten Sie unser nachstehendes billiges

Oster-Angebot

Damenstiefel	schwarz Derby, Lackkappe	6.75,	5.75	4.95,	4.7
Damenstiefel	elegante Formen, prima Qualität	12.50,	10.50,	8.50,	7.50, 6.7
Herrenstiefel	schöne Formen	8.50,	7.95,	6.95,	5.7
Herrenstiefel	gute Qualität, moderne Formen	12.50,	10.50,	8.50,	7.5
Konfirmanden- und Kommunikanten-Stiefel	mit und ohne Lackkappe	7.50,	6.50,	5.50,	4.95, 4.5

Kinderstiefel	31/35	27/30	25/26	
gepinnt, für die Schule	2.95	2.45	1.95	1.4
Kinderstiefel m. u. ohne Lackkappe schwarz und braun	4.25	3.75	3.25	2.5

Schuhhaus

8162

Schön

Professor Herkomer †.

Wir haben bereits gestern das Ableben des berühmten Malers Professor Hubert von Herkomer mit-



Hubert von Herkomer

teilt und eine kurze Biographie angeschlossen. Heute bringen wir das Bild des Verstorbenen.

Turnen, Sport und Spiel.

Pferdesport.

Dortmund, 2. April.

Am Sonntag, den 5. April findet der dritte Rennauf der neuen Dortmunder Bahn statt. Es werden drei Flachrennen über 1000, 1800 und 1400 Meter, für die 46 Pferde genannt sind, ein Hürdenrennen und drei Herren-Jagd-Rennen mit 63 Unterschriften gelaufen. Bei dem schönen Wetter, das jetzt herrscht, wird die etwas voreilige Furcht einzelner Reiter vor grundlosem Geläuf, die leider am Sonntag in die Erscheinung trat, sodaß bereits angemeldete Pferde zurückgezogen wurden, gegenstandslos werden. Man darf deshalb auf durchweg starke Besetzung der Rennen und sehr interessanten Sport auf ganzer Linie rechnen. Der Aufenthalt auf der schönen Bahn wird also bei dem schönen Wetter ein besonderes Vergnügen sein.

Das neue Rennwettgesetz.

Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzentwurfs zur Aenderung des geltenden Rennwettgesetzes sind folgende: 1. Die Möglichkeit zum Abschluß von Wetten soll auf Pferderennen beschränkt werden. (§ 1.) Dadurch soll der Ausdehnung der Wettbetätigung auf andere, namentlich von den unteren und mittleren Bevölkerungsschichten besuchte Sportveranstaltungen vorgebeugt und zugleich der Totalisator der Rennvereine vor einer Konkurrenz geschützt werden. 2. Neben dem Totalisator sollen konzessionierte Buchmacher zugelassen werden. (§ 3.) Dadurch soll das Winkelbuchmachertum nach Möglichkeit eingeschränkt und die private Wettvermittlung unter ständige behördliche Kontrolle gestellt, auch die Möglichkeit einer Kontrolle der privaten Wettabschlüsse für die Rennvereine geschaffen werden. Ferner würde dadurch ein erheblicher Teil der großen Summen, die zurzeit in Wetten bei Buchmachern auch auf ausländische Rennen angelegt werden, der Besteuerung unterworfen werden können, wodurch erhöhte Mittel für Zwecke des Reiches und der Landespferdezucht gewonnen würden. 3. Die geleistete Wette beim Buchmacher soll einklagbar gemacht, dadurch dem Wetter ein Schutz vor unreeller Ausnutzung gewährt und ein Schutz gegen leichtfertige Wettabschlüsse geschaffen werden. Die Entgegennahme von Wetten auf Herrenreiten und von Militärpersonen soll dem Buchmacher verboten werden. (§ 4.) 4. Das Strafmaß für nicht lizentierte Buchmacher (bisher Gefängnis von ein bis sechs Monaten oder Geldstrafe von 500 bis 1500 M.) soll erhöht werden, künftig stets Gefängnis bis zu zwei Jahren, daneben Geldstrafen von 300 bis 600 M. und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Außerdem sollen die Einsätze für verfallen erklärt werden. 5. Der konzessionierte Buchmacher und seine Gehilfen werden bestraft, wenn sie außerhalb der vorgeschriebenen Oertlichkeiten Wetten vermitteln. (§ 4.) 6. Der Abschluß von Wetten bei einem nicht konzessionierten Buchmacher wird bestraft mit Geldstrafe bis zu 1000 M. 7. Toto- und Buchmacherwetter werden grundsätzlich gleichhoch besteuert, dagegen ist die Besteuerungsart verschieden: Für Toto-Wetten, wie bisher, nur Umsatzbesteuerung, zugleich Herabsetzung der Steuerquote von 16⅔ auf 12 Prozent, wovon das Reich und die Rennvereine, wie bisher, je die Hälfte erhalten. Den Rennvereinen kann die Erhebung einer Umsatzabgabe bis zu 3 Prozent gestattet werden. Es ist beabsichtigt, dieses Zugeständnis den Rennvereinen zu machen, deren Totalisator-Jahresumsatz die Summe von 1 Million Mark nicht übersteigt. Die Buchwette soll mit einer Umsatzsteuer von 6 Prozent belegt werden. Daneben hat der Wettende, sofern er gewinnt, eine Steuer zu entrichten, die sich je nach dem Verhältnis zwischen Gewinn und Wetteinsatz auf 6 bis 20 Prozent beläuft. Die Abgabe des Buchmachers für Vermittelungen von Auslandswetten soll ebenfalls 6 Prozent betragen. An Stelle der Gewinnabgabe kann eine Erhöhung der Umsatzabgabe angeordnet werden. Es ist beabsichtigt, die gesamte Abgabe für Vermittelungen von Auslandswetten der Abgabe anzupassen, die in ausländischen Staaten für die dort aufgestellten Totalisatoren festgestellt sind. 8. Die Buchmacher sollen Auslandwetten zum Totalisatorkurse annehmen dürfen, Inlandswetten im allgemeinen nur zu festen „Odds." Es soll gegebenenfalls den Buchmachern für den Anfang gestattet werden, kleine Einsätze auf deutsche Rennen zum Totalisatorkurse anzunehmen, damit nicht die verbotene private Wettvermittelung eintrete. 9. Auch die nicht erlaubten Wettunternehmungen sollen ebenso wie die erlaubten steuerpflichtig sein, wenn sie zur Kenntnis der Behörden gelangen. 10. Die Landespolizeibehörden sollen die öffentliche Auslage von Rennteilegrammen, Tips usw. verbieten dürfen.

Die Frucht der Oase.

Vor langen Jahren wanderte ein Zug der Pilger durch die Wüste, deren Ziel ein Wallfahrtsort war. Endlos und öde dehnte sich die Sandwüste vor den Blicken der Pilger aus, oft erst nach tagelanger Wanderung trafen sie ein Dorf an, das ihnen kurze Zeit der Erholung und Ruhe bot.

Die Wanderung der Pilger durch die Wüste wurde immer beschwerlicher. Schon eine Reihe von Tagen hatten sie die Sandwüste durchquert, ohne ein Dorf anzutreffen. Der Führer hatte den rechten Weg verloren, sodaß sie nunmehr in der Irre gingen. Große Erschöpfung bemächtigte sich der Pilger, dazu ein quälender Durst und keine Aussicht auf eine Quelle, an der man seinen Durst stillen konnte, nur ein Sandmeer, soweit das Auge reichte. Die Sonnenhitze und der glühende Sand machten ihre Qualen noch größer. Die Pilger zwangen sich kaum weiter und die Kräfte erlahmten mehr und mehr.

Endlich am Mittag des achten Tages wurden sie in der Ferne einige Bäume gewahr, deren dichtbelaubte Baumkronen sich dunkel von dem tiefblauen Himmel abzeichneten. Mit neuer Hoffnung machte sich die Pilgerschar auf dem Weg, dem Ziele entgegen.

Da sie dem Orte näher kamen, bot sich ihren Blicken eine herrliche Oase dar. Sie war mit ihren schattenspendenden Bäumen so recht ein Ort für die ermatteten Pilger, denen sie eine Ruhestätte bot.

Doch soweit man auch die Oase absuchte, es war keine Wasserquelle zu entdecken. Da ermächtigte sich wiederum Verzweiflung der ermatteten Pilger und sie wünschten sehnlichst, etwas zu finden, das ihre Qual verminderte.

Da fielen die Blicke einiger Pilger auf einen Baum der reich mit seltenen Früchten überladen in der Nähe stand. Sie pflückten einige Früchte, kosteten sie und fanden ihren Geschmack süß und erfrischend. Neubelebt pflückten sie die wundervolle Frucht, die ihnen eine so köstliche Erfrischung bot.

Froh darüber, daß ihre Leiden nun ein Ende hatten, ruhten sie im Schatten der Bäume und ließen sich den köstlichen Saft der Früchte, die ihnen zur Rettung in ihrer Not geworden, vortrefflich munden.

Diese köstliche Frucht, die den Pilgern nach den ausgestandenen Gefahren zur Erfrischung diente, finden wir heute zur Bereitung eines ausgezeichneten Produktes verwendet — der vortrefflichen Sanello Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine.

Eine unnütze Quälerei bedeutet das Waschen mit Waschbrett und Bürste. Welch bedeutende Erleichterung verschafft dagegen der Gebrauch des bekannten selbsttätigen Waschmittels Persil! Der sonst mit Recht so gefürchtete Waschtag wird hierbei im Hause fast gar nicht gemerkt. In der Hälfte der Zeit ist das Waschen vollbracht; blendend weiß, zart und duftig, wie nie zuvor, verläßt die Wäsche den Waschkessel, eine Augenweide für jede Hausfrau! Wer deshalb mit Persil noch keinen Versuch gemacht hat, sollte damit nicht länger zögern. Persil muß jedoch ohne irgendeine Zutat von Seife, Seifenpulver usw. verwendet werden.

MAGGI's Bouillon Würfel 5 Pf. allein echt

Fernsprecher 4905 Fernsprecher 4905

Hansa-Lebensmittel-Haus

Inhaber: **August Schultze**

Hansastrasse 86, Ecke Wissstrasse.

Billigste Bezugsquelle nur feinster Lebensmittel.

Hausfrauen prüfet, vergleichet, rechnet!

Zucker, Crystall und fein	Pfd.	20	Pf.	Bohnen, weisse, garantiert gutkochend	Pfd.	17	Pf.
Würfelzucker	„	23	„	Flachbohnen, garantiert gutkochend	„	19	„
Candis, braun und weiss	„	30	„	Linsen, garantiert gutkochend	„	17	„
Weizenmehl, 000	„	14	„	Riesen-Erbsen, garantiert gutkochend	„	18	„
Kaisermehl, griffig	„	16	„	Grüne Erbsen, garantiert gutkochend	„	18	„
Diamantmehl, fein	„	18	„	Graue Erbsen, garantiert gutkochend	„	18	„
Kartoffelmehl, allerfeinstes	„	17	„	Geschälte Erbsen, garant. gutkoch.	„	20	„
Reis, kein Bruch	„	18	„	Marmelade, hochfein	„	25	„
Hausmacher-Nudeln	„	27	„	Gelée, süss	„	25	„
Suppen-Nudeln	„	27	„	Pflaumenmuss, thüringer	„	25	„
Maccaroni	„	33	„	Rüböl	Liter	61	„
Gries	„	22	„	Backöl, allerfeinstes	Liter	78	„
Graupen	„	18	„	Salatöl, reinschmeckend,	Liter	98	„

Qualitäten sind nicht zu übertreffen!

Pflaumen, californische	Pfund 48, 40, 35,	30 Pf.
Apfelringe, californische, weiss		53 „
Apfelringe, „ schneeweiss		78 „
Aprikosen, „		90, 79 „
Pfirsiche, „ beste Marke		58 „
Birnen, „		68, 58 „
Mischobst, nur feine Sorten		58, 45 „

Schmalz garantiert rein . . . . . Pfund **63** Pf.

Süssrahm-Tafelbutter täglich frisch Pfd. **125** Pf.

Kaffee stets frisch gebrannt Pfd. 160, 150, 140, 130, **120** Pf.

Auf Wunsch werden Bestellungen frei Haus geliefert!

Fernsprecher 4905 Fernsprecher 4905

Molkerei-Butter

wieder billiger. 6978

Feinste Westfälische u. Oldenburger

Landeier

täglich frisch eintreffend.

‚Zum Buttermarkt'

Unter den Wandelhallen, Hansastr. 61.

Nur Hansastr. 30

Zum 8838

Umzug

und für

Brautleute

extra günstiges

Möbel-Angebot!

Küchen . . .	von Mk.	105,-	an
Schlafzimmer	„ „	220.-	„
Wohnzimmer	„ „	250.-	„
Speisezimmer	„ „	480.-	„
Sofas	„ „	42.-	„
Sota-Umbauten	„ „	78.-	„
Büfets nussb. pol.	„ „	130.-	„
Ausziehtische	„ „	26.-	„
Spiegel m. Consolen	„ „	22.-	„

Nur Hansastr. 30

Einzel-Möbel

riesig billig!

Büffets, Eimerschränke, Tische, Kleiderschränke, Vertikows, Bettstellen mit Matratzen, Waschkommoden, Nachtkonsolen Herde, Federbetten.

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen.

Nohlen & Co.,

Dortmund, 30 Hansastr. 30

Nur Hansastr. 30

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei des Dortmunder Tageblattes.

Gebr. Kaufmann
Dortmund

Damen-Konfektion
zu billigen Preisen

Unser
Erweiterungsbau hat begonnen!

Da uns während der Bauzeit nur einige Schaufenster zur Verfügung stehen, werden wir durch

besonders billige Preise

einen Ausgleich zu schaffen suchen.

Grosser Verkauf in Damen-Konfektion

Kostüme	in Kammgarn, Twill, Cotele, Gobelin, kleinkarierte Stoffe usw.	15.–	25.–	38.–	48.–	bis	125.–
Paletots	in ¾ lang und ganz lang, Stoffe engl. Art und neueste karierte Stoffe . . .	9.–	15.–	26.–	32.–	bis	55.–
Schwarze Paletots	aus prima reinwollenen Tuchen mit Rever oder mit Schalkragen	18.–	27.–	35.–	45.–	bis	65.–
Staub-Paletots	aus Popeline, Gummitine, Gambia usw. einfache Reverpaletots und neueste ¾ lange und ½ lange Fassons	12.–	18.–	26.–	33.–	bis	40.–
Leichte Paletots	für den Hochsommer in Eolienne, Mohair, Seide, Damasse usw.	25.–	34–.	47.–	58.–	bis	120.–
Kostüm-Röcke	in Kammgarn, Cotele Armüre und Fantasiestoffen, mit und ohne Tunic, oder Volant	5.–	8.50	12.–	18.–	bis	38–
Blusen	in Wolle, Seide und Baumwolle, apartesto neueste Formen	3.90	7.–	11.–	17.–	bis	39.–
Mädchen - Jacketts	in einfarbigen Stoffen und Stoffen engl. Art, schwarz-weiss karierte Stoffe und modefarbige Popelinstoffe	4.–	7.–	12.–	16.–	bis	28––
Mädchen-Kleider	aus einfarbigen und Fantasiestoffen; einfache Fassons und neue amerikanische Formen	3.–	6.–	11.–	19.–	bis	35. –
Taillen-Kleider	für Backfische bis zu den stärksten Damen-Grössen, in Seide, Wolle, Waschstoffen und weissen Stoffen	12.–	19.–	28.–	45.–	bis	150.–

Grosse Posten
Blusen
aus reinwollenen Stoffen als:
Crêpe, Crepon, Cotelé, Poppeline usw.

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4
4.–	6.–	8.–	10.–

Ein Posten
Blusen
aus blau-weiss getupften Stoffen, mit farbi
Satin besetzt, in allen Grössen

Stück **1.50**

Ein Posten
Kinderkleider
aus guten und besten farbigen Waschstoffe

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie
2.–	4.–	6.–	8.–

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 78. | Dortmund, Donnerstag, den 2. April 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Wissenswertes von Charles Riesenschau.

Die Charles'sche Riesenschau wird schlechtweg alles umfassen, was die moderne internationale Artistik an Künsten der alten und neuen Welt zu bieten hat! Mit einem Troß von 500 Menschen und 400 Tieren, mit 100 Gefährten und selbstfahrenden Straßenlokomobilen wird der mächtigste Circusmonarch der Jetztzeit in Dortmund einziehen, einem herrschenden Sieger gleich, den das Volk umjubelt und den es vergöttert als einen Freudenbringer! Aber umjubelte Fürsten sinken leicht in der Gunst des Volkes, wenn sie die Hoffnungen, die die Massen auf sie setzten, nicht erfüllen, ebenso leicht wendet sich das Interesse von denen, die da kommen mit riesigen Versprechungen aber mit leeren Zügen und großen Enttäuschungen! Charles hat stets mit dem Moment der Ankunft, des Eilzuges gesiegt: Mit einem Schlage erobert er sich den Boden, wohin er kommt, sein immenses Material, sein überwältigendes Gefolge, das mit ihm ist, läßt jeden Laut verstummen und gibt den Massen erst ihre Sprache wieder, wenn sie die Worte der Bewunderung gefunden haben, die fähig sind, den ganzen staunenswürdigen Betrieb entsprechend zu bewerten! — Es ist das wesentliche an diesem Circus, daß er ganz anders ist, wie die gewohnten. Nicht allein, daß er größer ist, um ein Unmeßliches größer, wie alle diese, die jedes Jahr kommen und vergehen, um vergangen und vergessen zu sein! Hier wirken die Massen-Aufgebote mit dem frischen Impuls des befreienden Lebens, hier jauchzt und jubelt das Sein in tausendfältiger Gestalt, keck triumphiert das Leben über drohende Gefahren, todesmutige Dompteure und Dompteusen spielen mit Lebensgefahren, wie mit kleinen Unannehmlichkeiten, deren Ueberwindung ihnen die Freude am Dasein schafft! In Charles unendlich wandelbarer Manege tummeln sich die geweckten Instinkte hunderter von Tierseelen, die noch bis in die neueste Zeit unlösbare Rätsel der Zoologen waren, wandeln sich die vereinzelten Künste des Circus von ehemals zu mächtigen, gewaltigen Ensemble-Darbietungen, formen sich die zersplitterten Kräfte des Alleinstehenden, Ohnmächtigen, zu imponierenden Gruppen-Leistungen und der umschwärmte Jockey des klassischen Circusses erlebt hier in zehngliedrigen Ensembles eine verbesserte Auflage auf zwei wild dahinjagenden Rossen! — Nichts existiert, was dem modernen Circuskachmanne ein Ziel setzte: Wohl sind es der Dinge noch viele, die ihrer Vollendung noch harren, manch Ideal schwebt noch als ferner Wunsch im Lebenswerk der Zukunft, aber seitdem es Direktor Charles gelungen ist, sogar Nilpferde zu zähmen, Giraffen und das erste „fahrende" afrikan. Rhinoceros (Doppel-Nashorn), mit auf die Reise zu nehmen und eine Gruppe von zehn wild aus den indischen Dschungeln eingefangenen Königstigern in atemberaubender Dressur zu einen, seit dieser Zeit sind die ärgsten Grenzen überschritten, ein neuer Weg hat sich gezeigt, ein Kurs nach einer neuen Richtung hin, auf die man steuert und die an neuen Resultaten überreich zu sein scheint! Der alte erledigte Circusstand von ehedem ist abgetan, ein neues modernes Gewand umhüllt das Ganze und flößt ihm seinen frischen belebenden Odem ein, von dem alle jene empfangen werden, die gehen werden, die junge erwachte Sonne des jüngsten circensischen Frühlings zu kosten!

Dortmunder Hut-Centrale

Hohenzollern-Passage

Westenhellweg 17.

Eröffnung heute Abend 6 Uhr

Herren- und Knaben-Hüte, Mützen, Schirme.

Einheitspreise:

Steifer oder weicher Wollhut	„Merkur"	Mk. 2.50
„ „ „ „	„Rival"	Mk. 3.50
„ „ „ „	„Mars"	Mk. 4.50
„ „ „ „	„Viktoria"	Mk. 5.00
„ „ „ Haarhut	„Derby"	Mk. 6.00
„ „ „ „	„Monopol"	Mk. 6.50
„ „ „ „	„Maxim"	Mk. 7.50
„ „ „ „	„Meteor"	Mk. 8.50

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 17

Ende März kam heran und noch immer hatte Hedwig nichts finden können. Ihr bares Geld schmolz erschreckend schnell zusammen und oft aß sie tagsüber nichts, um nur den nächsten Zins von zwölf Kronen zahlen zu können. Dann freilich mußte ihr Schmuck verhaften.

Und dann — dann schlich sich die Versuchung an sie heran, gleißende Worte schlugen an ihr Ohr, Worte, die sie noch nie vernommen hatte, Blicke trafen sie, die ihr dunkle Glut ins blasse, doch noch so liebliche Antlitz jagten.

„Sie sind jung und wenn die Not von Ihnen weichen wird, werden Sie neu aufblühen und die entzückendste Frau sein. Wie töricht, daß Sie sich abquälen und Ihre weißen Hände mit harter Arbeit verunstalten wollen. Man lebt nur einmal und ein Tor, der das Leben nicht genießt. Unter den rauhen Stürmen des Lebens, den Kämpfen um ein Stückchen Brot, würde Ihre Jugend nur allzu rasch dahinwelken, andernfalls aber — ja andernfalls — —"

So flüsterte und raunte die Versuchung ihr zu, wenn sie todmüde, hoffnungslos und vollständig entmutigt durch die glänzenden, von eleganten Menschen erfüllten Straßen schlich, wenn sie schlummerlos im kalten Kämmerlein lag.

„Man lebt nur einmal, man ist nur einmal jung —" sprachen dann wohl ihre Lippen mechanisch nach, glänzende Bilder erstanden vor ihrem Geist und es fielen ihr die Worte der Frau Meinert ein: „Das Leben wird an Sie herantreten, rufend, lockend, winkend, und dann —"

Gott, das, was an sie herantrat, rief, lockte und winkte, war die — Schande — die mit schimmerndem Gewand verhüllte Schande!

„Haben Sie denn niemanden, an den Sie sich um Hülfe wenden könnten, Frau Laurenz?" fragte das alte Weiblein, bei dem Hedwig wohnte.

Müde schüttelte sie den Kopf.

Alda hatte ihr kürzlich geschrieben, die Mandolins seien gegenwärtig in England, doch keine genaue Adresse angeben können. Er hatte ihr auch neuerlich seine Hilfe angeboten, doch schämte sie sich, diese anzunehmen, da sie — in genauer Kenntnis seiner Geld- und Familienverhältnisse — wußte, daß solche für ihn ein Opfer bedeutet hätte. Sie hatte ihm daher dankend zurückgeschrieben, daß sie, da sie nun nur für sich allein zu sorgen habe, schon durchkommen würde.

„Armes Frauerl," sagte die gute Alte mitleidig. „Wie traurig das ist, niemanden zu haben, keinen einzigen Freund. Aber ja, einen Freund, den mächtigsten, den es geben kann, hat jeder und dieser beste Freund ist Gott!"

„Gott!" wiederholte Hedwig zögernd. „Er hat mich verlassen, mir alles genommen, was meinem Herzen lieb und teuer war: Gatten, Kinder, eine edle Frau, die ich Mutter genannt. Kann ein barmherziger Gott so viel Leid auf eines schwachen Menschen Haupt häufen?"

„Sie sind nicht die erste, die eine solche Frage zum Himmel hinaufschreit. Beten Sie um Geduld und Kraft!"

„Ich kann nicht mehr beten. Mein Herz ist zu voll von Leid. Ich kann keine Worte finden."

„Gott bedarf nicht erst der vielen Worte, um uns zu verstehen. Er kennt unsere Leiden und wird auch Ihnen helfen zur rechten Zeit."

Als Hedwig wieder allein war, sank sie aufschluchzend in die Knie. Sie wollte beten, aber sie fand auch jetzt keine Worte, das Leid hatte ihr Herz verhärtet und sie sah heute in Gott nur das ihr Angst und Furcht einjagende, mitleidlos sein Geschöpf strafende höchste Wesen.

Wieder hatte Hedwig sich die Zeitung gekauft und dabei ihre letzte Krone gewechselt, wenn sie auch heute nichts fand, würde sie dann auch ihr letztes, den Trauring, veräußern müssen, um wenigstens für die nächsten Tage vor Hunger geschützt zu sein. In fieberhafter Angst durchsuchte sie die Spalten der Zeitung, doch auch heute schien nichts für sie Geeignetes da zu sein, insbesondere weil meist Zeugnisse, Empfehlungen, sonstige Referenzen verlangt und von den Stellensuchenden auch meistens angeboten wurden.

Vollständig entmutigt, hilf- und ratlos starrte die junge Frau auf die vor ihr liegenden Blätter nieder. Tränen umflorten ihren Blick und schmerzliche Seufzer entstiegen ihrem angsterfüllten Herzen. Hatte denn Gott sie gänzlich verlassen? Strafte er sie so hart für ihre Unzufriedenheit mit ihrem früheren Lose?

Heiße Tränen rannen ihr über die schmal gewordenen Wangen und sie gab sich ganz ihrem Schmerz und einer — ach — nutzlosen Reue hin.

Lange dauerte es, bis sie sich so weit beruhigte, um über ihre traurige Lage nachdenken und einen Ausweg finden zu können.

Es war heute Sonntag; draußen auf den Dächern lag lichter Vorfrühlingssonnenschein und heitere Menschen durchzogen die Straßen. Plötzlich zuckte Hedwig leicht zusammen. Ernste, feierliche Glockenklänge, die Gläubigen zur Kirche rufend, drangen zu ihr ins einsame Kämmerlein.

Ja, wenn sie nur beten könnte wie einstmals in den ersten glücklichen Zeiten ihrer Ehe, voll Glaubens, voll Vertrauens. Doch sie hatte beide verloren und mit ihnen den innern Halt.

Als sie jetzt mechanisch die Zeitungsblätter zurechtlegen wollte, fiel ihr Blick zufällig noch auf eine in fetten Lettern gedruckte Anzeige: „Gesellschafterin gesucht für leidende Dame, Bedingungen: einfaches, anspruchloses Wesen, Alter gegen Dreißig. Ohne allen Familienanhang. Musikkenntnisse nicht erforderlich, jedoch Talent zum Vorlesen beansprucht. Honorar gut. Stellung nicht hier. Persönliche Vorstellung heute zwischen 3 bis 4 Uhr. Hotel Imperial. Auskunft beim Portier."

Mit glänzenden Augen hatte Hedwig gelesen, dann sprang sie hastig zur Tür, rief nach ihrer Quartierfrau und las der guten Alten, die gleich darauf erschien, mit zitternder Stimme das Inserat vor.

„Stimmt da nicht alles, Frau Dell? Mein Gott, wenn ich endlich einmal Glück hätte!"

„Wo es denn nur sein mag? Nicht hier?" meinte die alte Frau. „Warum die Leute nicht gleich deutsch reden! Nicht hier — das kann auch am Ende der Welt sein. Na, na, Sie müssen nicht gleich erschrecken, Kinderl," begütigte jedoch das Weiblein, als Hedwig ängstlich blickte, „schauen S' halt einmal hin. Auf jeden Fall ist's wer Vornehmer, Reicher."

So zog sich denn Hedwig so hübsch als möglich an und sah auch in ihrem Trauergewande mit dem schlanken Figürchen und dem feinen blassen Antlitz unter dem mäßig großen Hute fast distinguiert aus.

Von den aufrichtigen Wünschen Frau Dells begleitet, machte sie sich um die bestimmte Zeit auf den Weg und betrat hochklopfenden Herzens das vornehme Hotel, wo sie kaum den Mut fand, beim Portier, der sie etwas von oben herab behandelte, nach der Dame sich zu erkundigen, die eine Gesellschafterin suche.

Vielleicht rührte den Mann Hedwigs traurige Miene oder ihre sanfte Stimme, denn er stieg einige Staffeln von seiner stolzen Höhe herab und gab freundlich Auskunft.

„Es ist eine sehr reiche Dame, Mrs. Freeman. Hat ihr noch niemand gepaßt. Also, gehen Sie nur hinauf, Fräulein, vielleicht haben Sie Glück."

Zitternd vor Angst und Aufregung, stieg Hedwig die Treppen zum zweiten Stockwerk hinauf und mußte dann noch eine Weile, um sich zu sammeln, vor der ihr vom Portier bezeichneten Tür stehen bleiben.

Endlich klopfte sie schüchtern an, worauf sogleich die Tür heftig geöffnet wurde und eine auffallend geputzte ältliche Dame mit geschminkten Wangen über die Schwelle rauschte; als sie die schlanke Gestalt in Trauer bemerkte, blieb sie stehen.

„Ah — Sie wollen sich gewiß auch da drin vorstellen? Na, viel Glück und schönes Wetter! Fürunsereins, das vom Leben noch 'was haben will, ist das nichts." Und häßlich auflachend, rauschte die Dame an der ganz erstarrt dastehenden Hedwig vorüber die Treppe hinab.

„Bitte, Fräulein, Sie kommen gewiß auch, sich Mrs. Freeman vorzustellen?" fragte da eine angenehme Stimme und, als Hedwig aufschaute, sah sie sich einer älteren Frau, offenbar der Kammerfrau der Dame gegenüber.

Auf ihr leises „Ja" führte die Frau sie in einen Salon, dessen Pracht beinahe verwirrend auf sie wirkte.

„Treten Sie nur näher!" klang es jetzt von einer hart klingenden Stimme an ihr Ohr, worauf sie — obgleich es ihr plötzlich so unheimlich wurde, daß sie am liebsten auf und davon gelaufen wäre, — ohne den Blick zu heben, mechanisch einen Schritt in den Salon hinein tat. 217,18

Dortmund
Ostenhellweg 22—24.

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg 22—24.

schlägt jede Konkurrenz!

Meine unerreichte Leistungsfähigkeit in **Jünglings- u. Knaben-Kleidung** ist in ganz Westfalen u. weit darüber hinaus bek.

Meine Auswahl ist riesengross!
Meine Preise sind ausserordentlich billig!

Die ca. 1500 Quadratmeter grosse 1. Etage und ein Teil des Souterrains meines Hauses dienen nur dem Artikel Jünglings- und Knaben-Kleidung.

Die Grösse dieser Räume
Die Grösse der Umsätze
Die Grösse der Auswahl

sind mindestens **4 mal so gross** wie die des nächstfolgenden Konkurrenzgeschäftes.

Durch den Alleinverkauf vorteilhafter Fabrikate, durch den riesigen Umsatz und durch gemeinschaftlichen Einkauf mit 17 ersten Spezialgeschäften biete ich Ihnen Vorteile hinsichtlich erstklassiger und bester Ware, billigste Preisstellung, Grösse der Auswahl, wie solche von keiner anderen Seite geboten werden können.

Ich führe die neuesten Modelle in tausendfacher Auswahl und in jeder Preislage und besteht die **Leistungsfähigkeit meines Geschäftes besonders darin, daß ich die schönsten und neuesten Modelle auch in den billigsten Preisen in wunderbarer Ausstattung und guter Verarbeitung bringe.**

Hierin bin ich ohne Konkurrenz!



Schlüpfblusen-Anzug
in den neusten englischen Mustern und in gutem blauen Kammgarn
4.50 5.50 7.-

Prinz Heinrich-Anzug
die beliebte Form, i. viel. farb. Stoffen u. in blau Kammgarn-Cheviot, mit großem blauen od. klein. weiß Ueberkragen
3.- 5.- 7.50



Schiffer-Anzug
die modernste Form der Saison, in moderuen klein karierten Stoffen
12.- 15.- 20.- 25.-

Aparter Schlüpfblusen-Anzug
in prima blauem Kammg. u. Meltonstoff. m. neuem Ueberkragen u. apart Stickereien
10.- 14.- 18.- 22.-



Blauer Schiffer-Anzug
mit langer Hose, aus prima Melton, mit weißem Ueberkragen, farbige Stickereien auf Latz oder Aermel
18.- 22.- 25.- 28.-



Schul-Anzug
2reihig hochgeschloss. Form aus derbem, soliden Manchester, Buxkin, Tirtey und gestrickte Ware
2.50 3.50 5.- 7.50



Schul-Anzug
2reihig, hochgeschloss. Faltenform, nur in strapazierfähigen Qualitäten, Hosen fast durchweg gefüttert
8.- 10.- 12.- 15.-



Jacken-Anzug
2reihige Form, mit Falten, kleinem Ueberkragen, und Rückengurt, aus prima farb. und blauen Stoffen
8.50 11.- 15.- 20.-



Sport-Anzug
mit Gürtel und aufgesteppten Taschen, in sehr aparten klein karierten Stoffen
15.- 20.- 25.-



Norfolk-Anzüge in 1- und 2reihigen Formen
die kleidsamsten Anzüge für grössere Knaben, aus schönen, strapazierfähigen farbigen und blauen Stoffen
8.- 10.- 12.- 14.- 16.- 18.- 20.- 25.-

Unerreichte Auswahl!

Prima Qualitäten!

Beste Verarbeitung!

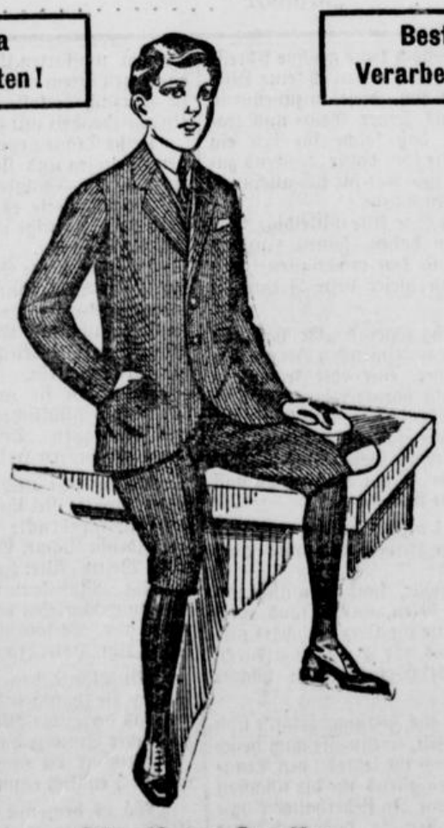
Billigste Preise!



Jünglings-Anzüge
in 1-reihiger Form, lange Revers, in modernen kleinkarierten Stoffen, graue und braune Farbtöne
12.- 15.- 20.- 25.-



Jünglings-Anzüge
flotte 2-reihige Form, aus gutem Kammgarn und Cheviot-Stoffen, in grünen, blauen, braunen u. grau. Farb.
6.- 8.- 10.- 12.-



Jünglings-Anzüge
mit kurzen gefütterten Hosen, sowohl in 1- wie 2-reihiger Form, in den neuesten Dessins, nur solide Qualitäten
10.- 12.- 14.- 16.- 18.- 20.-



Junge Herren-Anzüge
hocheleg. 1-reihige Form, Hose mit Umschlag, aparte Stoffe sowohl in Webart wie in Farbton, feinste Verarbeit.
18.- 22.- 26.- 30.- 35.- 40.- bis 55.-



Junge Herren-Anzüge
in kleidsamer 2-reihiger Form, besonders für sehr schlanke Figuren, gemusterte wie auch uni farbige Stoffe
15.- 20.- 25.- 30.- 36.- bis 45.-

FAMILIENFREUND
Kinderwelt.
Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung der Jugend.



Kinderwelt.

Wochenschrift zur Unterhaltung und Erziehung der Jugend.

So still.

In allen Gassen wird es still,
Da sich die Nacht nun neigen will,
Der Tag birgt sich in ihrem Schoß,
Und löst sich aller Sorgen los.

Kein Laut, kein Hauch. Ein Sternlein steht
Am Firmament. Die Sehnsucht geht
Von Haus zu Haus mit stillem Schritt,
Und arme Seelen wandern mit.

Sie wandern, wandern wie im Traum
Durch den verschwiegnen Erdenraum
Und suchen, tasten immerfort,
Nach einem Ziel, nach einem Hort.

Sie wandern, wandern endlos weit,
Und wie auf Flügeln eilt die Zeit,
Der Morgen graut, die Nacht erbleicht,
Doch keine hat ihr Ziel erreicht.

A. Krüger.

Eiswerfen.

Das Schlittschuhlaufen, eine der schönsten und gesündesten Winterfreuden, füllt jetzt wieder so manche Stunde, ja manchen langen schulfreien Nachmittag aus, nicht wahr? Es ist ja so herrlich, über die spiegelglatte Fläche dahinzugleiten, sei es auf den Eisbahnen der großen Städte im bunten fröhlichen Menschengewühl, oder, noch schöner, draußen auf den prächtigen freien Seen in unbegrenzter winterlicher Naturschönheit. Und doch, wenn ihr so Stunde um Stunde verbringt, werdet ihr in die Freude des Laufens gern einmal eine Abwechslung bringen, ein Spiel spielen, das den Lauf nicht hemmt und die Zeit verkürzt. Da rate ich euch, einmal Eiswerfen zu spielen. Je größer und freier die Bahn, desto besser. Ihr braucht zu diesem Spiel nichts weiter als die Wurfgeschosse, und zwar könnt ihr als solche kleine runde und flache Holzscheiben, welche von einem Eisenring eingefaßt sind, verwenden, wie auch Geschosse aus Eisen und Stein; diese müssen alsdann etwa Plätteisenform haben, vorn spitz, hinten breit oder abgerundet. Solche Geschosse, wie auch die Scheiben, gleiten bei geschicktem Wurf auf dem Eise von selbst ein gutes Stück dahin. Natürlich müssen alle Spieler die gleichen Geschosse haben, damit keiner gegen den anderen im Vor- oder Nachteil ist. Nun wird in einer Entfernung von den Spielern, die beim Werfen zu erreichen sind, ein Ziel durch einen niedergelegten größeren Stein markiert, nach diesem Ziel werfen sämtliche Teilnehmer. Jeder muß dabei sein Geschoß genau kennen, und nach dem Werfen stellt sich jeder auf die Stelle, wo dieses liegen geblieben ist. Wer aber so ungeschickt warf, daß sein Geschoß nicht einmal die halbe Strecke bis zum Ziel durchmaß, der scheidet von vornherein beim Wettbewerb sofort aus. Aber auch über das Ziel hinauswerfen soll man nicht, und wessen Geschoß zu weit geflogen ist, der muß, statt an der Stelle des Geschosses Aufstellung zu nehmen, bis zum Ziel zurück und sich dort aufstellen. Wer endlich so geschickt geworfen, daß die gleitende Scheibe oder der Wurfstein hart am Ziele liegen blieb, der hat schon jetzt die ganze Partie gewonnen. Ist dies aber keinem gelungen, so wird das Ziel wieder ein Stück hinausgerückt, aufs neue geworfen (also jeder Spieler nun von dem Platze aus, wo vorher sein Geschoß liegen blieb), und so fort, bis das Ende der ganzen Eisbahn erreicht ist. Derjenige Spieler, der am weitesten voraus ist und zuerst das Bahnende erreicht, ist Sieger. Langen mehrere Teilnehmer gleichzeitig dort an, so müssen diese noch einmal einen Wurf tun, und wer hierbei am weitesten wirft, trägt endgültig den Sieg davon.

Schwimmende Nadeln.

Aus der „Welt der Technik".

Es gelingt nur unter ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln, eine Nadel so auf das Wasser zu legen, daß sie darauf schwimmt. Wenn wir einem unserer Bekannten eine geben, so wird er das Kunststück kaum fertig bringen. Nehmen wir hingegen eine Nadel in die Hand, so schwimmt sie unweigerlich. Um dies zu erreichen, haben wir die Nadel vorher dadurch etwas präpariert, daß wir sie durch eine Flamme hindurchzogen. Eine derartige durch eine Spiritus- oder Gasflamme gezogene Nadel sinkt unter. Nehmen wir sie jedoch in die Hand und legen wir sie auf das Wasser, so schwimmt sie, weil wir die Vorsicht gebraucht haben, uns vorher möglichst unauffällig mit dem Finger durch das Haar zu fahren und dann, ehe wir die Nadel auf das Wasser brachten, sie möglichst innig mit diesem Finger zu berühren. Dadurch, daß wir die Nadel durch die Flamme hindurchgezogen haben, haben wir die stets an ihr haftende geringe Fettschicht zerstört. Das Fett ist geschmolzen und verbrannt, die Nadel zeigt eine blanke metallene Oberfläche. Eine solche blanke Oberfläche benetzt sich außerordentlich leicht mit Wasser, weshalb die Nadel in die Tiefe sinkt. Sobald wir sie jedoch einfetten, was wir auf die oben beschriebene Weise mit dem natürlichen, an jedem Haar befindlichen Fett bewirken, so breitet sich, wenn wir sie sehr langsam und parallel zur Wasseroberfläche auf diese legen, auf dem Wasser unter ihr eine äußerst dünne Fettschicht, die man mit dem Auge überhaupt nicht wahrnimmt. Auf dieser schwimmt die Nadel dann, nicht etwa, weil die Tragkraft des Fettes eine besonders große ist, sondern weil eine derartig dünne Flüssigkeitsschicht eine besonders große Oberflächenspannung hat, die genügt, um die Nadel zu tragen. Wer den Trick mit dem Einfetten nicht kennt, dem wird es wohl schwerlich gelingen, die Nadel zum Schwimmen zu bringen.

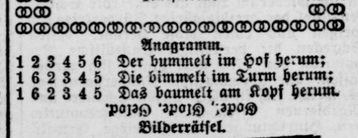
Ein anderes und noch einfacheres Verfahren, eine solche Nadel schwimmen zu machen, besteht in folgendem: Man nimmt die Nadel und legt sie auf ein Stückchen Zigarettenpapier. Dann legt man dieses auf die Wasseroberfläche. Es wird sich vollsaugen und im Wasser zu Boden sinken. Die Nadel aber wird nun auf der Wasseroberfläche schwimmen. Die Gründe für dieses Schwimmen sind die gleichen wie die oben angegebenen, nur das Verfahren, sie parallel mit der Wasseroberfläche auf diese zu bringen, ist vereinfacht. Infolge dieser Vereinfachung gelingt es nach dieser Methode sogar manchmal, eine ausgeglühte Nadel zum Schwimmen zu bringen, weil sie so leise und zart auf das Wasser gelegt wurde, daß dabei keine Störung der obersten Wasserschicht und ihrer Oberflächenspannung stattfand, die ganz bedeutend geringer ist, als beim Oel oder Fett.

Maulwurf.

Wir setzen uns in einem Kreise nieder. Paul und Aenne kennen das Spiel, das eigentlich ein Scherzspiel ist. Die anderen Mitspieler kennen es nicht. Aenne wendet sich zuerst, und im Laufe des Spieles noch mehrere Male, mit ihren Fragen an Paul. Aenne ist überhaupt die Fragerin des Spieles, alle anderen müssen ihr Antworten geben. Sie fragt also Paul einiges, das auf einen Maulwurf Bezug hat. Er gibt beliebige Antworten. Aber er muß bei jeder Antwort, um die Blindheit des Maulwurfs zu markieren, die Augen schließen. Auf dieses Augenschließen kommt es im Spiel an. Es wird aber keinem etwas davon gesagt: die Teilnehmer müssen es selbst merken. Wer es aber doch nicht gemerkt hat und ohne Augenschließen antwortet, der gibt ein Pfand. Aenne fragt Paul darum öfter, damit die anderen Spieler Gelegenheit haben, ihm das Augenschließen abzusehen.

Fischzug.

Bei schönem Herbstwetter tummelt ihr euch gern noch im Freien herum. Ein Spiel, bei dem ihr auch recht tüchtig laufen könnt, ist Fischzug. Steckt einen Kreis ab, er bildet den See. Am Ufer steht einer der Mitspielenden, er ist der Fischer, die anderen schwimmen als Fische im See herum. Gelingt es dem Fischer, vom Ufer aus einen der Fische anzurühren, so ist dieser sein Gefangener, reicht demselben die Hand und hilft mit der anderen Hand greifen. Je mehr Gefangene gemacht werden, desto länger wird die Kette oder das Netz, welches in den See hineinreicht. Jeder Mitspieler, der dem Netz angegliedert ist, hascht natürlich mit seiner freien Hand nach den Fischen. Letztere dürfen das Netz durch Ansturm zu zerreißen suchen, gelingt ihnen dies, so wird der losgerissene Teil wieder zu Fischen. Man kann übrigens auch abmachen, daß im Anfang der Fischer mit einer Angel fischt, d. h. mit einer Gerte den ersten Gefangenen zu berühren sucht, da es bei einem einigermaßen größeren Kreis dm Fischer unmöglich sein dürfte, den ersten Gefangenen mit der Hand zu erreichen.



Rätselecke.

Anagramm.

1 2 3 4 5 6 Der bummelt im Hof herum;
1 6 2 3 4 5 Die bimmelt im Turm herum;
1 6 2 3 4 5 Das baumelt am Kopf herum.

Gode, Glode, Gelod.

Bilderrätsel.



Zionsfinsternis.

Logogriph.

Die E—, wem wär' es nicht bekannt? —
Wird A— genannt, wird sie verbrannt. —

Glut, Alge.

Vexierbild.

Wo ist der Helfer?



Bild auf den Kopf stellen.



Der Notar von Argostoli.

5] Neugriechische Novelle. (Nachdruck verboten.)

Vorates preßte die Hand des Verurteilten in der seinigen und sagte tief gerührt: „Gut denn, verlange keine Gnade, mein Sohn, beantrage aber wenigstens die Revision des Prozesses. Versuche jedes Mittel, um dein Leben zu fristen, und vergiß nicht, daß du es für mich und — für Angelika tust. Uebergib mir dein Gesuch, ich werde alles aufbieten — und, wenn es noch Gerechtigkeit auf Erden gibt, so sollst du gerettet werden!"

Rodines vermochte diesen Bitten nicht zu widerstehen und schrieb das Gesuch, wobei er jedoch eine Ausdrucksweise gebrauchte, die den üblichen Bittgesuchen nicht im entferntesten glich. Er schrieb nämlich einfach, daß er im Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit die Aufhebung des verurteilenden Erkenntnisses verlange.

Vorates nahm das Schriftstück seines jungen Freundes und verließ diesen in der Hoffnung, durch seine Beredtsamkeit die sehr lückenhafte Form des Gesuches ergänzen zu können.

7. Keine Hoffnung.

Vorates nahm Abschied von seiner trostlosen Tochter, um das Revisionsgesuch des verurteilten Rodines persönlich bei der Regierung der jonischen Republik zu befürworten.

„So reise denn ohne Verzug ab, und möge Gott deine Schritte segnen!" sagte Angelika mit schluchzender Stimme. „Aber bis wann wirst du zurück sein?"

„So bald wie möglich; genau kann ich es nicht bestimmen. Auf keinen Fall bleibe ich länger aus als sechs Wochen," erwiderte der Vater und ließ traurig den Kopf sinken.

„Sechs Wochen! O mein Gott!" rief das junge Mädchen. „Ist es denn möglich, sechs Wochen in einer solchen Unruhe zu verleben? Doch es sei, ich werde es versuchen."

Und Angelika verlebte auch diese sechs Wochen, obgleich mit fortwährender innerer Aufregung. Ihre Umgebung hatte jedoch keine Ahnung von ihren Qualen; denn mit seltener Willenskraft wußte sie äußerlich den Anschein der Ruhe und des Gleichmutes sich zu geben. Die Trauerkleider, welche sie wegen des Todes des Grafen Stannet angelegt hatte, trug sie noch immer und setzte auch die Arbeit an ihrem Brautschleier nicht aus, obgleich die schöne Stickerei an zahllosen Stellen von ihren Tränen benetzt ward.

Am letzten Tage der sechs Wochen saß sie schon vor Tagesanbruch auf dem Balkon und schaute sehnsüchtig nach dem von grauen Morgennebeln umsäumten Meere hinaus. Sie hatte noch nicht lange gesessen, als sie am fernen Horizont auf dem Wasser einen weißen Punkt zu erblicken glaubte. Der Gedanke, daß es das Schiff sei, welches ihren Vater bringe, ließ ihr Herz heftiger schlagen. Und sie hatte sich nicht getäuscht, denn nach wenigen Stunden legte ein großes Fahrzeug im Hafen von Argostoli an, und Vorates stieg ans Land.

Angelika erwartete ihn unter der Haustür und warf sich sofort in seine Arme mit dem Rufe:

„Vater, lieber Vater! Ist er gerettet?"

Doch da fühlte sie plötzlich, wie Tränen über die Wangen ihres Vaters herabrannen, und als sie einen forschenden Blick auf sein Antlitz geworfen hatte, sah sie zu ihrem Entsetzen, daß seine Haare gänzlich weiß geworden waren.

„Ich verstehe, er soll sterben!" stöhnte sie. „O, es ist so schrecklich!" Sie hatte diese Worte kaum hervorbringen können und ließ dabei ihr Haupt kraftlos auf die Brust ihres Vaters sinken.

„Mut, Mut, meine Tochter!" sagte Vorates. „Unterwerfen wir uns der Heimsuchung, und der gerechte Gott, der sie uns auferlegt, wird uns Kraft geben, die schwere Bürde zu tragen."

„Ja, Mut, Mut! Sagtest du nicht so, mein Vater? Sieh doch, wie mutig und gefaßt ich bin! Doch nun laß uns zum Gefängnis eilen."

„Ins Gefängnis? Was fällt dir ein, mein armes Kind? O, verzichte doch auf ein so trauriges Wiedersehen deines Bräutigams."

„Ich muß ihn sehen," erwiderte Angelika mit irrem Blick. Dann fuhr sie, von einer heftigen Aufregung erfaßt, mit erhobener Stimme fort:

„Der fürchterliche Tag ist also nun doch gekommen. Nur in Rodines Gefängnis schimmert noch ein schwacher Sonnenstrahl. Verlieren wir daher keine Zeit, lieber Vater! Eilen wir also in das Gefängnis!"

„Angelika, mein Kind," rief Vorates und zog sie an sein Herz, „bringe mich nicht ins Grab! Versprich mir, daß du gegen unser Unglück mit christlichem Mute ankämpfen willst."

Verlieren wir die kostbaren Augenblicke nicht," antwortete Angelika mit Festigkeit; „führe mich zum Gefängnis. Begleite mich nur hin, und ich verspreche alles, was du verlangst."

Vorates sah ein, daß jeder fernere Widerstand das Unheil nur vermehren könne, und begab sich mit schwerem Herzen auf den Weg nach dem Gefängnisse. Es war unterdessen fast Nacht geworden, als er nach vorher eingeholter Erlaubnis mit seiner Tochter bei dem Verurteilten eintrat.

Rodines kannte den Mißerfolg seines Gesuches noch nicht. Als er die Gefängnistüre sich öffnen und Vorates mit seiner Tochter eintreten sah, erhob er sich von seinem elenden Lager, eilte auf die Angekommenen zu, streckte ihnen beide Hände entgegen und rief:

„Also endlich seid ihr doch gekommen, und ich sehe euch noch einmal wieder. O, wie danke ich euch für diesen Augenblick, den ich zu den glücklichsten meines Lebens zählen kann! Die Zeit meiner Trennung von euch ist mir fast unerträglich. Ein Tag folgt dem anderen in schrecklicher Oede. Nur eines unterbrach meine Einsamkeit: es war der Abendstern, der sich bei seinem Aufgange in dem kleinen Gesichtsfelde des Kerkerfensters zeigte. Mein Herz sagte mir nämlich, daß auch meine teure Angelika das freundliche Gestirn jeden Abend mit sehnsüchtigem Blicke begrüßte. Noch soeben hatte ich meine Augen auf den tröstenden Stern gerichtet, und mein Geist war gerade zu euch geeilt, als ihr eintratet, um mir das göttliche Geschenk der Freiheit zu bringen. Diese Gabe ist mir doppelt teuer, weil sie von euch kommt. Sie, mein teurer Vater, haben meine Befreiung mit Mühe und Anstrengung errungen, und du, geliebte Angelika, kommst wie ein Engel der Freiheit zu mir, um mir dieselbe zu verkünden."

Bei diesen Worten bedeckte Angelika ihr Gesicht mit beiden Händen und schluchzte, während Vorates den unglücklichen Rodines beim Arme nahm und zu ihm sagte:

„Freiheit suche nicht auf dieser Erde, lieber Freund; auf dieser Erde wälzt sich die Ungerechtigkeit im Schlamme; das Laster triumphiert, und die Unschuld wird verfolgt."

Vorates sprach diese Worte unter Tränen und mit zitternder Stimme. Rodines sah dabei mit befremdetem Blick bald auf den Vater, bald auf Angelika und wußte sich diese düsteren Worte, diese ungewöhnlichen Zeichen von großer Trauer bei Ueberbringung einer Freudenbotschaft nicht zu deuten. Doch fast in demselben Augenblick, als Vorates geendet hatte, trat der Kerkermeister in Begleitung eines Priesters ein.

Der Beamte wandte sich an Rodines und sagte:

„Sie sehen hier einen Priester, mein Herr; vielleicht haben Sie im nächsten Augenblicke seinen Beistand nötig, denn ich bin mit der traurigen Pflicht beauftragt, Ihnen anzukündigen, daß das Urteil des Tribunals bestätigt worden ist."

„Bestätigt worden ist?" fragte Rodines ruhig. „Ich habe Sie verstanden ,und danke Ihnen für die gefühlvolle Fürsorge. Den geistlichen Beistand des ehrwürdigen Herrn werde ich aber erst nach einigen Minuten in Anspruch nehmen. Besorgen Sie mir gefälligst vorerst Tinte, Feder und Papier."

Der Kerkermeister ging mit dem Priester weg — Rodines nahm mit feierlicher Ruhe die Hand seiner Braut und sagte zu ihr:

„Angelika! Mein Herz will sich zwar gegenwärtig noch gegen unsere so baldige Trennung auflehnen, aber was ist diese Trennung gegenüber der Ewigkeit! Doch nur ein einziger Augenblick! Dort werde ich dich erwarten. Auf den Strahlen des Abendsternes wird mein Geist zu dir herabsteigen und in deinen Traumbildern von mir reden."

„In dem feierlichen Augenblicke," erwiderte Angelika, „als der Graf Stannet unsere Hände ineinander legte, habe ich das Gelübde getan, daß weder Leben noch Tod uns trennen solle. Jetzt ist die schreckliche Stunde der Prüfung gekommen, und ich versichere dir feierlich ,daß du nicht erst nötig haben wirst, mich lange droben zu erwarten. Ich werde nicht aufhören, den allgütigen Gott um die Gnade anzurufen, uns so bald wie möglich in seinem Reich zu vereinigen."

„Gewöhnlich schmückt man die Toten mit Blumen," sagte Rodines gerührt, und küßte mit Lebhaftigkeit die Hand seiner Braut, „du aber, meine Liebe, überschüttest meine letzten Augenblicke mit den süßesten Tröstungen, und deine Worte haben das Maß meines Glückes hienieden voll gemacht — ich verlange nichts mehr vom Leben."

„Weißt du auch, mein Bräutigam, womit ich mich seit deiner Verhaftung beschäftigt

Nr. 79.

Die nationalliberalen Parteien

Das Geheimnis

habe?" fragte Angelika. „Den Tag über habe ich an meinem Brautschmuck gearbeitet und des Abends die bengalischen Rosen begossen. Morgen, mein Vater," fügte sie mit traurigem Lächeln hinzu, „ist der zu meiner Hochzeit bestimmte Tag, und ich bitte dich, mir zu gestatten, daß ich dann mein Brautkleid anlege und mein Haar mit den schönen bengalischen Rosen schmücke."

Vorates vermochte es nicht, länger Zeuge dieser Szene zu sein, denn seine Brust war zum Zerspringen voll; er warf sich an den Hals seiner Tochter und weinte wie ein Kind.

„Angelika, mein armes Kind," rief er unter Schluchzen, „wie kannst du deinen Vater so zur Verzweiflung bringen! Laß uns gehen, die Stunde ist vorüber, und man will das Gefängnis schließen."

„Wir sollen weggehen?" versetzte Angelika hastig. „Wohin sollen wir denn gehen, Vater? Ich habe keinen anderen Platz mehr auf dieser Welt, als diesen Kerker, und er soll mein Obdach sein. Lasse mich daher hier, mein Vater; morgen gehe ich ja doch dorthin, wo ich ewig bleiben werde."

„Mein Gott, steh mir bei, ihr Verstand ist verwirrt!" klagte der unglückliche Vater und sah mit flehendem hilfesuchendem Blick zu Rodines hinüber.

Dieser begriff die Ueberspanntheit von Angelikas Gefühlsäußerungen und sagte in zärtlichstem Tone zu ihr:

„Gehe jetzt zur Ruhe, Geliebte! Du bist derselben sehr bedürftig. Zum Abschiede empfange den ersten und letzten Kuß dienieden," sagte Rodines und drückte einen zarten Kuß auf ihre bleiche Stirne.

„Ich soll zur Ruhe gehen?" erwiderte sie traurig lächelnd. „Dazu fehlt mir die Kraft, aber morgen werde ich ja Ruhe finden. Verlange nicht, daß ich mich zurückziehe; warum sollen wir selbst in unseren letzten Stunden getrennt sein?"

„Aber wir müssen durchaus weggehen," drängte ihr Vater, um sie den furchtbaren Eindrücken zu entziehen. „Rodines muß und will allein sein."

„Es ist wahr, meine Liebe, ich muß einige Stunden allein sein, allein mit dem Priester und nachher allein mit Gott."

„So kommt denn, meine Tochter," fügte Vorates hinzu und drängte Angelika nach der Türe.

Vorates schloß den jungen Mann abermals in die Arme und wollte ihm zum Abschiede noch einige Worte sagen, aber Tränen erstickten seine Stimme.

„O, meine Muter, meine unglückliche Mutter!" rief Rodines schluchzend. „Möchte sie doch niemals erfahren, welches Ende ihr Sohn genommen hat, und in dem Gedanken fortleben, daß ich an einer Krankheit gestorben sei. Suchet sie zu trösten! Ach, sie hat mich so innig geliebt!"

Er mußte, von Schmerz überwältigt, innehalten. Dann aber sagte er:

„Nun gehet jetzt! Morgen sehen wir uns ja noch einmal!"

Vorates nahm seine fast leblose Tochter beim Arm und wankte hinaus.

Als Rodines sich allein sah, setzte er sich hin und schrieb sein Testament, in welchem er Vorates zum Universalerben einsetzte und erklärte, daß das ihm von dem Grafen Stannet diktierte Testament wahr und gültig sei. Dabei machte er seinem Erben zur Pflicht, den Gültigkeitsbeweis vor den Gerichten anzutreten und nicht eher zu ruhen, bis die Echtheit des Testaments festgestellt worden sei.

Hierauf ließ er den Priester kommen und beichtete mit Reue und Demut. Als er hierbei zwar manchen begangenen Fehler bekannte, aber in bezug auf das schwere Verbrechen, wegen dessen man ihn zum Tode verurteilt hatte, laut und offen seine Unschuld beteuerte, beschwor ihn der Priester, im Namen Gottes und angesichts der Ewigkeit seine Tat zu bekennen und die göttliche Barmherzigkeit und Milde für dieselbe anzurufen. Rodines hatte für das lebhafte Drängen und Bitten des Priesters nur die ruhige und feste Antwort: „Ich bin unschuldig."

Nach der Beichte empfing er die heilige Kommunion und blieb dann bis zum Morgen auf den Knien betend allein.

8. Marina.

An dem Abend, womit unsere Erzählung begann, verließen wir Marina, die anmutige Tochter des Notars Tapas, wie sie über die plötzliche Abreise Gerasimos, der ihr nicht einmal gute Nacht gesagt und nicht eine einzige ihrer Kirschen gekostet hatte, tief betrübt war. Die Worte ihres Vaters vermochten sie nur wenig zu trösten. Sie wartete in den folgenden Tagen in stets steigender Erregung auf die Rückkehr Gerasimos. Ihr Vater hielt es daher an der Zeit, sie durch einige Worte zu beruhigen.

„Nun, meine Tochter," sagte er eines Tages bei Tische, „allem Anscheine nach werden wir unsere Kirschen eine Zeitlang allein essen müssen. Du erwartest den Grafen Gerasimo vergeblich."

„Ich warte ja nicht auf Gerasimo," antwortete Marina mit einer Bewegung des Köpfchens, die ein geheimes Mißvergnügen verriet.

„Du erwartest ihn also nicht? Hm, wie man sich doch irren kann! Nun, es ist auch besser, denn du wirst immerhin noch einige Tage vergeblich harren müssen."

„Noch einige Tage!" rief Marina in einem Tone, welcher die Wahrheit ihrer letzten Worte Lügen strafte.

„Der Graf Gerasimo hatte dringende, sehr dringende Geschäfte, meine Tochter," entgegnete Tapas. „Er mußte durchaus sofort abreisen und hatte keine Minute zu verlieren. Ich hoffe aber, daß er uns wieder besucht."

„In einiger Zeit? Und wie lange mag das dauern?" fragte Marina.

„Das kann ich dir nicht genau sagen; vielleicht noch vierzehn Tage, vielleicht aber auch weniger."

„Also noch vierzehn Tage!" rief Marina in kindischer Ungeduld.

„Vergiß nicht, daß seine Interessen auch die unsrigen sind, Marina, und wenn er zurückkommt, wird er für immer dir angehören. Du wirst dann die reichste, vornehmste und angesehenste Gräfin Kephalonias und der sieben Inseln sein. Du hast ja schon gehört, daß der alte Graf Stannet gestorben ist, ohne daß Gerasimo ihm die Augen zudrücken konnte: aber der Oheim hinterläßt dem Neffen eine unvergleichliche Erbschaft. Daher tröste dich, mein Augapfel; tröste dich einstweilen mit Briefschreiben."

Sie versprach kleinlaut, dem Rate ihres Vaters zu folgen; am nächsten Morgen aber begann ihre Ungeduld von neuem.

Die väterliche Liebe war das einzige menschliche Gefühl, das sich in dem Herzen des alten Tapas erhalten hatte; er liebte seine Tochter mit jenem eifersüchtigen Egoismus, den der Geizige in seiner Leidenschaft zum Golde zeigt; und da er das Herz Marinas bis in die geheimsten Falten kannte, so beunruhigte ihn der leidenschaftliche Schmerz, den das verzogene Mädchen über das Wegbleiben Gerasimos empfand, nicht wenig, als er gewahrte, daß Marina von Tag zu Tag bleicher ward. Eines Tages erhielt er jedoch einen Brief von Gerasimo und eilte voll Freude zu seiner geliebten Tochter ins Zimmer, um ihr ein kleines, an sie adressiertes Briefchen zu überreichen. Marina las und warf sich dann in die Arme ihres Vaters, mit tränenden Augen und einem krampfhaften Lachen. Der Brief war von der vergangenen Woche datiert: Gerasimo meldete, daß er seit zwei Tagen in Corzyra angekommen sei. Die Lebhaftigkeit der in dem Schreiben ausgesprochenen Gefühle schien indessen sein Gedächtnis sehr nachteilig beeinstimmte mit seiner Abreise durchaus nicht. Es ist jedoch leicht zu denken, daß Marina derartigen Kleinigkeiten keine Aufmerksamkeit schenkte; denn der übrige Inhalt des Briefes hatte sie ganz eingenommen. Gerasimo überschüttete sie förmlich mit den zärtlichsten Redewendungen.

In einer Nachschrift bat er den Notar, ihm mitzuteilen, ob er das fragliche Schriftstück bereits habe genehmigen lassen.

Gegen Abend des nächsten Tages teilte Tapas seiner Tochter mit, daß er eine neue Botschaft von Gerasimo erhalten habe, wonach dessen Geschäfte immer noch nicht erledigt seien und er die Zeit seiner Rückkunft mit Bestimmtheit noch nicht angeben könne.

„Was, er kommt nicht?" rief Marina bestürzt und verlangte, den Brief zu sehen. Aber ihre Bitten waren vergeblich; denn dieser Brief war eine Erfindung ihres Vaters gewesen.

Am anderen Morgen tadelte sie ihr Vater wegen ihres Mangels an Energie, er machte ihr klar, daß es kindisch sei, wenn sie sich wegen dieser kurzen Abwesenheit so maßlos abhärme, und bat sie schließlich, vernünftig und gefaßt zu sein. Marina versprach alles und klagte von der Stunde an niemals mehr laut; aber die roten Rosen ihrer Wangen verblichen von Tag zu Tag, und ihre fröhlichen Lieder waren gänzlich verstummt.

Auf diese Weise waren sechs Wochen vergangen, und Gerasimo war immer noch nicht da. Tapas fand die längere Abwesenheit des Grafen zwar natürlich, aber dessen absolutes Schweigen kam ihm doch rätselhaft vor; denn außer dem vorerwähnten Briefe hatte er kein Lebenszeichen von ihm erhalten. Vor Marina suchte er jedoch seine Unruhe zu verbergen und bemühte sich, das Mädchen ab und zu durch erdichtete Mitteilungen zu trösten, der Graf habe sie grüßen lassen. Als aber Tapas den stillen Gram seiner Tochter überhand nehmen sah, entschloß er sich, Marina auf einige Tage nach Lixouri zum Grafen Canini zu bringen.

Dieser Edelmann war nächst dem Grafen Stannet der reichste Grundbesitzer von Kephalonia. Seine einzige Tochter Luzie war mit Marina zusammen erzogen worden, und die beiden Mädchen liebten sich wie Schwestern. Jedoch sahen sie sich selten, denn der Golf von Argostoli trennte ihre beiderseitige Heimat, die Schiffsverbindung war zu jener Zeit auch noch sehr mangelhaft.

Die Ankunft Marinas und ihres Vaters war für den Grafen Canini ein wahres Fest. Die beiden jungen Mädchen schienen unzertrennlich und lustwandelten die meiste Zeit Arm in Arm unter den Limonenbäumen des Gartens, indem sie die Erinnerungen an ihre Jugendfreundschaft und an eine fröhliche Vergangenheit auffrischten. Als sie diese schöne Vergangenheit bis zur Gegenwart durchgemustert hatten, begann die interessante Beschäftigung von vorne und endigte stets damit, daß — trotz des gegenseitigen Vertrauens — über die Ereignisse der jüngsten Zeit mit Stillschweigen hinweggegangen wurde. Keine von beiden schien es zu wagen, die zarte Saite ihres Herzens zu berühren; übrigens boten auch ihre Erinnerungen so vielen und mannigfaltigen Stoff zur Unterhaltung, daß sie am ersten Tage noch nicht zu den gegenseitigen Herzensgeheimnissen vordringen konnten.

Nach dem Abendessen zogen sich die beiden jungen Mädchen in ihr Schlafzimmer zurück. Der Mond strahlte in wunderbarer Klarheit, und sein Licht überströmte die freundlichen Ufer des Golfes mit einem zauberischen Schmelz und ließ die Wellen des Meeres in blendendem Silberglanze aufleuchten. Eine angenehme Kühle strömte von der See her; von der Küste tönte ein geheimnisvolles Brausen und mischte sich mit dem Geflüster der beiden Freundinnen. Ein leichter Abendhauch brachte auf seinen Flügeln den Duft der Orangen und Rosen in das Gemach, in dem die beiden Mädchen Hand in Hand am Fenster saßen, um den Zauber der schönen Nacht zu genießen.

Marina saß wie selbstvergessen da und starrte mit feuchtem Auge auf das blitzende Meer, bis Luzie das lange Stillschweigen mit den Worten unterbrach:

„Aber, liebe Marina, du bist ja ganz trübselig geworden. Hast du irgend einen geheimen Kummer, mein liebes Herz?"

„Diese feierliche Ruhe und Schönheit der Natur macht auf mich einen gewaltigen Eindruck und stimmt mich wehmütig," antwortete Marina, um der Frage auszuweichen. „Bei dir aber scheint dieser Zauber eine entgegengesetzte Wirkung hervorzubringen, dein ganzes Wesen atmet Glück und Freude."

„Ja, du hast recht. Alles stimmt mich so glücklich."

„Hast du denn wirklich nichts, was dich betrübt?"

„Was mich betrübt?" versetzte Luzie lachend. „Was soll mich denn betrüben? Das Leben zeigt uns ja seine schönsten Seiten, und alle meine Tage sind wie die Tage des herrlichsten Frühlings."

„Und sind die Rosen deines Frühlings denn ganz ohne Dornen?"

„O, wenn es eine von ihnen wagen wollte, mir ihren Dorn zu zeigen, ich würde sie sofort entblättern!"

„Ich kenne aber eine Rose, die recht lange spitze Dornen hat, und die läßt sich nicht so leicht entblättern. Sollte dein Herz ihren Duft noch nicht gekostet haben?" fragte Marina und schlang den Arm um den Hals ihrer Freundin.

„Halt, das ist ein Geheimnis, und ein recht großes Geheimnis," flüsterte Luzie und versuchte, eine ernste Miene zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Wenn zweifelnd du am Kreuzweg stehst
Und weißt nicht mehr, wo aus und ein —
Halt' still, frag' dein Gewissen erst!
's kann deutsch, gottlob! Drum folg' ihm fein.

Hebel.

Richard III. von England.

Ein Bild aus der englischen Geschichte.

Von Hermann Frenzel.

(Nachdruck verboten.)

Mehr als jede andere ist die Geschichte Englands mit Blut geschrieben. Vor allem die Periode vor der Eroberung durch Wilhelm den Eroberer bis zur Thronbesteigung Heinrich VII. (1066 bis 1485) ist geradezu in Blut und Greuel getaucht, und in ihr wiederum ragt als eine rote Schreckensinsel der dreißigjährige Bürgerkrieg der weißen und roten Rose hervor, dessen Schrecken die berüchtigte französische Revolution von 1789 weit hinter sich zurücklassen. Die normannische Räubernatur war es, welche sich in allen diesen Schauer- und Mordszenen offenbarte; Palastrevolutionen, Hinrichtungen, Bürgerkriege, Gewalttaten wechselten in ununterbrochener Folge. Aber die englischen Bürgerkriege wurden nicht veranlaßt durch Erhebungen des unterdrückten Volkes, sondern durch beständige Intriguen und Erbstreitigkeiten der Großen untereinander, und wenn auch das englische Volk mit seinem Vermögen und Blut die Zeche zu zahlen hatte, so machte es doch insofern ein gutes Geschäft bei all diesen Händeln, als es ihnen seine Freiheit und Unabhängigkeit verdankt und nach und nach die hohen politischen Rechte, die es als sein unveräußerliches Besitztum rühmt, für sich in Sicherheit brachte.

Richard der II., der Enkel Eduard III., wurde nach 22jähriger Regierung durch seinen Vetter Heinrich von Lancaster (Bolingbroke) entthront und umgebracht. Bolingbroke bestieg als Heinrich IV. den Thron, ihm folgte sein Sohn Heinrich V. Dessen Sohn, Heinrich VI., war beim Tode des Vaters ein Kind, und auch als Mann zeigte er sich geistig unfähig, ja zeitweise direkt geistesgestört. Das Volk wurde schließlich des Schwächlings überdrüssig; als Führer der Mißvergnügten trat Richard von York, ein Enkel des fünften Sohnes Eduard III., auf, indem er berechtigte Ansprüche als Heinrich VI. auf die Krone zu haben vorgab. Der Bürgerkrieg brach aus, — eben jener dreißigjährige blutige Kampf, den die Geschichte wie zum Hohn nach den Wappenzeichen der Häuser Lancaster und York, der roten und weißen Rose, den Krieg der roten und weißen Rose genannt hat. Nicht weniger als 80 Sprößlinge des Königshauses starben im Verlauf dieses schrecklichsten aller Bürgerkriege eines gewaltsamen Todes, und Hunderttausende aus dem Volke bezahlten mit ihrem Leben den Ehrgeiz der Gewaltigen, des unberechenbaren, durch den Krieg herbeigeführten wirtschaftlichen Schadens nicht zu gedenken.

Gut der Urheber selbst, Richard von York, ward besiegt und enthauptet; erst sein Sohn errang den Sieg, setzte Heinrich VI. gefangen und ließ sich als Eduard IV zum König ausrufen. Mit Blut und Eisen behauptete sich der neue Monarch, nachdem er u. a. den gestürzten Heinrich VI., sowie seinen eigenen Bruder Clarence und dessen Kinder „eines gewaltsamen Todes hatte sterben lassen". Sein Sohn und Nachfolger, Eduard V., zählte erst 13 Jahre, als sein Vater starb, und die Partei der Königin, seiner Mutter, suchte ihn zu ihrem Werkzeug zu machen. Damit war aber ein anderer Großer des Reiches nicht zufrieden; sein Oheim Richard, Herzog von Gloucester (Gloster), ein ehrgeiziger, gewissenloser, vor keiner Gewalttat zurückschreckender Charakter.

Geboren am 2. Oktober 1452 als jüngerer Sohn Richards von York, gilt dieser der Welt als das Urbild eines Scheusals auf dem Throne, wie die Geschichte kaum ein zweites kennt. Die Charakteristik Shakespeares, der ihn als kaltblütigen Schurken und Tyrannen zeichnet, hat dazu nicht wenig beigetragen.

Körperlich war Richard Gloster weder schön noch imponierend. Bleichen, hageren Gesichts, blicke aus tiefliegenden Augen eine verzehrende Leidenschaft; die linke Schulter stand höher als die rechte. Aber in dem winzigen Körper wohnte doch, wie einst ein schottischer Gesandter mit Recht aussprach, eine mächtige Seele. Die Geschichte rühmt ihn als einen hochbegabten, zum Herrschen geborenen Mann, ausgezeichnet durch große Tapferkeit. Freilich war er dabei ein Bösewicht, ein vor keinem Verbrechen zurückschreckender Missetäter; doch auch er ist immer noch besser als sein Ruf, und wenn ihm Schuld gegeben wird, nicht nur König Heinrich VI. im Kerker ermordet, sondern auch dessen Sohn Eduard umgebracht und seinen Bruder Clarence absichtlich durch niederträchtige Intriguen dem König als Hochverräter denunziert und dem Henker überliefert zu haben, so muß man bedenken, daß es seine Feinde sind, welche zuerst diese gräßlichen Beschuldigungen gegen ihn aussprechen haben. Sieht man aber von diesen Scheußlichkeiten ab, so zeigt sich Richard nicht schlechter und besser als seine Vorgänger auf dem Throne; er war nun einmal das Kind einer brutalen, rohen Zeit, welcher der Mord geläufig war, und die es mit dem Leben eines Menschen ziemlich leicht nahm.

Sicher ist wohl, daß er sofort nach dem Ableben Eduards IV. den Plan faßte, den jugendlichen Thronfolger zu beseitigen und sich selbst die Krone aufs Haupt zu setzen. Mit zahlreichem Gefolge ritt er dem Zuge entgegen, welcher den jungen König nach London geleitete, und bemächtigte sich gewaltsam des königlichen Knaben, den er nun in Person nach London führte, er selbst hinter ihm drein reitend, in bloßem Kopf und in tiefer Trauerkleidung, um der Menge seinen Schmerz um den gestorbenen Bruder zu zeigen. Die Königin-Witwe flüchtete sich mit ihren übrigen Kindern in das Sankt-Quarium der Westminster-Abtei, wo sie unverletzlich war; Richard aber ließ sich vom Parlamente zum Protektor ernennen. Zum Schein ließ er die Krönung des jungen Königs auf den 22. Juni 1483 ansetzen; inzwischen jedoch ließ er unvermutet die Anhänger des alten Regimes verhaften, sie in den Hof des Towers führen, und ihnen auf einem gerade dort liegenden Balken die Köpfe abschlagen. Die Königin zwang er darauf, ihm auch noch ihren anderen Sohn, den neunjährigen Richard, auszuliefern, angeblich, damit sein Bruder Gesellschaft habe. Er selbst heuchelte dem Volke große Frömmigkeit, ließ durch bestochene Redner den verstorbenen König und die rechtmäßige Herkunft des Thronerben verdächtigen, und erreichte es durch allerhand Komödien und Intriguen, daß das Parlament schließlich ihm selbst die Krone antrug.

Natürlich gab sich der Heuchler den Anschein, als schwanke er, und gebe nur nach aus Gründen des öffentlichen Wohls. Bereits am 6. Juli fand in pomphafter Weise seine Krönung statt. Um seine Herrschaft zu sichern, hielt er es nun vor allem für erforderlich, sich der beiden berechtigteren Thronanwärter im Tower zu entledigen, und da der Kommandant desselben, Brackenbury, sich weigerte, den ruchlosen Mord zu vollziehen, so ließ er diesem auf einen Tag die Schlüssel abfordern, während welcher Zeit drei von ihm gedungene Mörder sich Nachts in das Schlafgemach der unglücklichen Prinzen schlichen, die ahnungslos Schlafenden unter ihren Kissen erstickten und am Fuße der Treppe verscharrten.

Als Regent zeigte er sich zunächst tatkräftig und energisch, er suchte Ordnung und Frieden in dem seit mehr als 80 Jahren von inneren Kämpfen zerrütteten Lande wieder herzustellen, die Rechtspflege und die Finanzen zu verbessern, die bürgerliche Sittlichkeit zu fördern. Doch leider blieb ihm keine lange Zeit zu ruhigem Handeln. Die Partei seiner Gegner entfaltete eine fieberhafte Tätigkeit, und hatte in dem 26jährigen Heinrich Tudor, Grafen von Richmond, einen neuen Prätendenten gefunden. Die Rechtmäßigkeit seiner Kronansprüche war ziemlich zweifelhaft; sein Vater hatte mit Heinrich VI. dieselbe Mutter und war von diesem zum Grafen von Richmond ernannt worden, und seine Mutter stammte von einem unechten Sprößling Johanns von Lancaster ab. Indessen erschien er den Feinden Richards geeigneter, als der näher berechtigte Herzog von Buckingham, der sich auch mit der Wahl einverstanden erklärte, von seinem Gönner Richard abfiel und zugunsten des flüchtigen Heinrich gegen den König eine Verschwörung anzettelte. Doch der König erhielt Kunde von dem Komplott, worauf er Buckingham festnahm und enthaupten ließ.

Trotzdem fühlte sich Richard nicht mehr sicher auf seinem Throne und dachte sogar daran, zur Befestigung seiner Ansprüche die Tochter seines Bruders Eduard zu heiraten, obwohl er bereits mit Anna, der Witwe des angeblich von ihm ermordeten Sohnes Heinrich VI., vermählt war. Diese starb auch bald — wie es heißt, an Gift —, die Verbindung mit Elisabeth von York kam aber infolge des dringenden Abratens der ihm ergebenen Räte nicht zustande. Man fürchtete, die Verbindung werde ihn dem Volke noch verhaßter machen, denn trotz seines tatkräftigen Regiments verabscheute man ihn um der begangenen Greuel willen, und als am 14. August 1485 Heinrich von Richmond mit seinen Söldnern, unterstützt von Frankreich, an Englands Küste landete, strömten dem Prätendenten zahlreiche Anhänger zu. Am 22. August 1485 traten sich die Heere der beiden Fürsten bei Bosworth gegenüber. Der tapfere Richard hätte gewiß den Gegner besiegt, aber in der entscheidenden Stunde ging der von ihm mit Ehren überhäufte Stanley, der Stiefvater Heinrichs, zu diesem über, während der Graf von Northumberland mit seinen Leuten abzog. Richard, von Stanley im Rücken angegriffen, wurde trotz tapferster Gegenwehr vom Pferde gerissen und erschlagen, und noch auf dem Schlachtfelde überreichte der Bruder Stanleys die Krone des Gefallenen dem Sieger, den das Heer jauchzend als Heinrich VII. zum König ausrief. Richard des III. Herrlichkeit hatte nicht länger als zwei Jahre gewährt; der Tyrann zählte noch nicht 33 Jahre, als er gestürzt wurde.

Mit der Thronbesteigung des Hauses Tudor endete der blutige Bürgerkrieg. Heinrich VII. vermählte sich mit Elisabeth von York, der ältesten Tochter Eduards IV., dadurch die Ansprüche der Häuser York und Lancaster, die rote und weiße Rose, in sich vereinigend, und erst jetzt kehrte der Frieden in das hartgeprüfte Land zurück, das unter den Tudors einer Zeit der Blüte und des Ruhmes entgegenging.